

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate November und Dezember ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 21 1/2 Sgr.

Da die k. k. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21 1/2 Sgr. direct und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 27. Oktober 1863.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. Okt., Nachm. 2 Uhr. (Angenommen 3 Uhr 10 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89 1/2. Prämien-Anleihe 122. Neueste Anleihe 104 1/2. Schles. Vant-Berein 101 1/2. Oberschlesische Litt. A. 156. Oberschles. Litt. B. 142 1/2. Freiburger 135 1/2. Wilhelmsbahn 57 1/2. Meißner Bräuer 87. Tarnowitzer 60. Wien 2 Monate 88 1/2. Oester. Credit-Aktien 82 1/2. Oester. National-Anleihe 72 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 86 1/2. Oester. Banknoten 89 1/2. Darmstädter 91 1/2. Köln-Minden 178. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62 1/2. Mainz-Ludwigshafen 127. Italienische Anleihe 71 1/2. Genfer Credit-Aktien 56 1/2. Neue Russen 89 1/2. Commandit-Anleihe 99 1/2. Russ. Banknoten 94 1/2. Hamburg 2 Monate 149 1/2. London 3 Monate 6, 19 1/2. Paris 2 Monate 79 1/2. Fonds behauptet.

Wien, 27. Okt. Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 186. — National-Anleihe —. London 112, 25 1/2.

Berlin, 27. Okt. Roggen: fester. Okt. 36, Okt.-Nov. 36, Nov.-Dezbr. 36, Frühjahr 37. — Spiritus: flau. Okt. 14 1/2, Okt.-Nov. 14 1/2, Nov.-Dezbr. 14 1/2, Frühjahr 14 1/2. — Rübsöl: behauptet. Okt. 12 1/2, Frühjahr 11 1/2.

Die englische Arroganz.

Gegenüber den englischen Depeschen, welche Lord Russell in der deutsch-dänischen Angelegenheit zu erlassen sich gemüthigt gesehen hat, hat der Bundestag einmal einen kühnen Entschluß gefaßt, indem er durch den Uebergang zur Tagesordnung die einzige würdige Antwort ertheilte. Wir wollen nur hoffen — leider müssen wir gestehen, daß die Hoffnung nicht gerade sehr stark ist — daß der Bundestag wenigstens diesmal seine Entschlossenheit nicht selbst dementirt.

Die Russellschen Depeschen sind jetzt veröffentlicht worden. Die erste, vorgelegt in der Bundestagssitzung vom 22. Oktober, ist an die königlich großbritannischen Gesandten in Wien und Berlin gerichtet und lautet wie folgt:

Foreign-Office, 27. Mai 1863.

Mein Herr! Ihrer Majestät Regierung hat mit vieler Besorgnis vernommen, daß die Bundes-Versammlung in Frankfurt damit umgeht, eine Bundes-Execution in Holstein in Erwägung zu ziehen. Ohne die Bekanntmachung des Königs von Dänemark vom 30. März zu erörtern, ertheilt Ihnen Ihrer Majestät Regierung die Beifügung, zu sagen, wie wünschenswerth es sei, daß die in Europa bestehenden Verwicklungen und Gefahren nicht noch vermehrt werden. Oesterreich und Preußen haben im Jahre 1861 abgelehnt, in den Angelegenheiten von Holstein zu unterhandeln, ohne zugleich jene von Schleswig zu ordnen. Aber die Angelegenheiten von Schleswig sind Gegenstände von internationaler Natur, und sollten mit der größten Ruhe und Ueberlegung von den europäischen Großmächten erörtert, und können nicht von der Bundes-Versammlung in Frankfurt entschieden werden.

Die zur Mittheilung an die Bundes-Versammlung bestimmte, am 18. d. übergebene Depesche des Carl Russell an Sir Alexander Malet vom 14. Oktober lautet in der officiellen Uebersetzung:

Mein Herr! Wollen Sie dem Präsidenten der Bundes-Versammlung vorstellen, daß Ihrer Majestät Regierung Grund habe, zu glauben, es werde die Antwort, welche Dänemark der Bundes-Versammlung geben wird, seine Bereitwilligkeit zeigen, das Patent vom 30. März im Sinne des Bundes-Beschlusses vom März 1860 zu modifiziren, d. h. dasselbe provisorisch zu machen, bis die definitive Stellung Holsteins mit Deutschland vereinbart ist. Auf diese Weise werden die holsteinischen Stände ihre constitutionellen Privilegien als durch das königliche Patent anerkannt beibehalten. Aber wenn dies geschehen, dann hofft Dänemark Aufbruch der Bundes-Execution zu verlangen. Sie wollen dem Präsidenten der Bundes-Versammlung vorstellen, daß eine Bundes-Execution, selbst in der Voraussehung, daß sie genau auf Holstein beschränkt bliebe, nicht erfolgen könnte, ohne die schon bestehenden Schwierigkeiten zu vergrößern. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die dänische Regierung hierauf mit Repressalien und einer dem deutschen Handel sehr nachtheiligen Blokade erwidern würde. — Aber solche Maßregeln würden in Deutschland so viel Erbitterung hervorrufen, wie die Bundes-Execution in Dänemark. Es würde insofern der Streit vergrößert werden, Ansprüche auf Entschädigung würden von beiden Seiten erhoben werden und neue Schwierigkeiten sich einer friedlichen Ausgleichung entgegenstellen. Sollte dann wieder der Krieg auf Schleswig und Jütland ausgedehnt werden, so wäre in Erinnerung zu bringen, daß Oesterreich und Preußen sowohl wie Großbritannien und Frankreich durch den Vertrag vom Jahre 1852 verpflichtet sind, die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks zu achten. Die Verpflichtungen würden natürlich erfüllt, könnten aber neue Verwicklungen in Frankfurt hervorbringen. Ihrer Majestät Regierung läßt die Ansprüche des Bundes in Holstein und Lauenburg völlig gelten, ist aber der Ansicht, daß, wenn die Forderungen der Bundes-Versammlung auf die deutschen Herzogthümer sich beschränken, dieselben ohne Bundes-Execution und ohne sich den mit der Ergründung einer solchen außerlichen Maßregel verbundenen Gefahren auszusetzen, befriedigt werden könnten. Sie sind angewiesen, dem Präsidenten der Bundes-Versammlung eine Abschrift dieser Depesche zu geben. Russell.

Un Sir Alex. Malet, Baronet.

Geradezu frech und unverkämmt sind die Aeußerungen der englischen Blätter über die ganz naturgemäße und selbstverständliche Zurückweisung dieser ungehörigen Depeschen durch den Bundestag. Die „Post“ — die bei dieser Gelegenheit den Irrthum begeht, die Eider für die Südgrenze Holsteins zu halten — hebt hervor, daß der Bund keinen ernstern und folgenreichern Fehler begehen könnte, als sich einzubilden, daß die europäischen Mächte die Befestigung Holsteins als eine bloß innere deutsche Angelegenheit ansehen würden.

Die „Times“ unterfügt die beiden Noten mit zwei Leitartikeln. Im ersten beginnt sie wieder mit der schon einmal kommentirten leipziger Schlachtfeier. Sie bemerkt:

„Die Bürger von Leipzig haben es sich so eben angelegen sein lassen, die Welt zu erinnern, daß Deutschland ein halbes Jahrhundert lang vor seinen Feinden Ruhe gehabt hat. Wenn der Friede erhalten bleiben soll, ist noch etwas Anderes nothwendig als Denkmale und Gedenkfeiern, Ständeteden und Dankgebungen. Eine große Friedensfeier wird angekündigt, und doch, wenn die Nation sich versammelt, und der Prophet den beglückten Hügel bestiegt, predigt er nicht Frieden, sondern großartige Ziele — Einheit, Macht, Ruhm und Verschmelzung der Rasse. (!) Während diese Scene in Leipzig spielt, beordert man in Frankfurt einen Waffenzug nach einer zweifelhaften Grenze und einer gefährlichen Welt dieser heißersehnten Einheit.“

Ein einziger Funken kann einen Brand von den Pyrenäen bis an den Kaukasus, vom Mittelmeer bis ans Eismeer entzünden.“

Im zweiten Artikel heißt es:

„Wäre uns nicht die deutsche Unschlüssigkeit bekannt, so hätten wir nur geringe Hoffnung, daß Europa einem sehr unheilvollen Kriege entgehen werde. Vor zwei Tagen hat der deutsche Bund beschloffen, über Lord Russells Depesche an Sir Alexander Malet zur Tagesordnung überzugehen, weil die Execution eine innere deutsche Angelegenheit sei. Um die ganze Unbesonnenheit und Thorheit dieser Ansicht zu erkennen, braucht man nur auf die Natur des deutsch-dänischen Streites und die daraus entstandene politische Krise ein Blick zu werfen. Jedermann erinnert sich des Geistes, in welchem unter Staatssekretär des Auswärt. den ihm noch neuen Gegenstand anfänglich aufnahm, wie er sich vor einiger Zeit auf die Seite der Deutschen stellte, und der dänischen Regierung gute Lehren gab. Eine nähere Bekanntschaft mit der Launenhaftigkeit des Bundes, sowie die Ueberzeugung, daß die Dänen nicht das Volk sind, um ein Unrecht ohne Gegenwehr zu ertragen, mag auf den Geist Sr. Lordsch. gewirkt haben, denn er spricht in der neuesten Depesche mit gesundem Menschenverstand und mit Voraussicht. Er erkannte auf den ersten Blick sowohl das Gefährliche wie das Unvernünftige der vom Bundesauschuß erhobenen Ansprüche, und treffend bemerkt er, es könne nicht nöthig sein, daß die Verfassung der ganzen dänischen Monarchie unter die Gerichtsbarkeit des deutschen Bundes gestellt werde. Und nach dem Empfang eines solchen Schriftstückes, das von einem ihnen im Ganzen wohl geneigten Minister abgefaßt ist, und welches die Meinungen des britischen Kabinetts, sowie auch die des französischen Kaisers zu erkennen giebt, wollen diese frankfurter Politiker die Erklärung abgeben, daß die Frage sich um rein heimliche Angelegenheiten drehe, und daß Ausländer nicht dazuzurechnen hätten. Trotz dieser Prahlerei wird wahrscheinlich ihr Enthusiasmus erkalten, wenn sie auf die entschlossene Haltung der zwei nordischen Staaten blicken. Falls sie jedoch auf ihrem Unternehmen bestehen, werden sie die Erfahrung machen, daß nicht Dänemark allein, sondern daß die Großmächte Europas ihre Auslegung der Verträge und des Staatsrechts zurückweisen.“

Der Unversöhnlichkeit dieser „Times“-Artikel kommt bloß ihre großartige Lächerlichkeit gleich. Die beiden „nordischen Staaten“, von deren „entschlossener Haltung“ das City-Blatt schwärmt, sollen wahrscheinlich Schweden und Dänemark sein. Nun ihnen gegenüber hat sich mit vollem Rechte der Bundestag mit Hannover und Sachsen und einer Reserve von Seiten Oesterreichs und Preußens begnügt; selbst wenn die englischen Leitartikel zu Hilfe kommen — weiter nämlich als zu Leitartikeln und eifrigen Meetings wird es England, wie sein schmähliches Verhalten in der polnischen Frage satfam bewiesen hat, nicht bringen — selbst also für diesen Fall werden die vorläufig ins Feld rückenden deutschen Truppen (wenn sie nur erst rücken!) vollständig genügen. Die leipziger Schlacht, auf deren Gedenkfeier die „Times“ anspielen, hat eben bewiesen, was Deutschland vermag, wenn es einig ist.

Was aber die Prahlerei mit den „Großmächten Europas“ — soll wohl heißen: Frankreich und England — betrifft, so wollen wir nur wünschen, daß Deutschland sich zu einer kühnen und schnellen That entschließt — und Frankreich und England werden eben so schweigen, wie sie jetzt Rußland gegenüber schweigen. Wahrlich mit den Großthaten in der polnischen Frage können sich Frankreich und England brüsten! Erst nähren sie durch Prahlereien aller Art die Hoffnungen der unglücklichen Polen, und dann lassen sie dieselben frage im Stich!

Zeige Deutschland endlich Ernst, führe es die Execution aus und besetze Holstein — die Leitartikel der „Times“ werden sicherlich die einzige Hilfe sein, welche die Dänen von England erhalten!

Preußen.

— Berlin, 26. Oktober. [Conseiligung. — Die schleswig-holsteinische Frage. — Zu den Wahlen.]

Se. Maj. der König wird morgen Abend hier zurückerwartet. Man spricht von einer besonders belangreichen Conseiligung, die in den nächsten Tagen stattfinden soll. Heut Abend ist eine Konferenz zwischen dem Minister-Präsidenten und den Ministern des Innern, der Justiz, der Landwirtschaft und des Cultus anberaumt. Der Minister-Präsident, der ursprünglich den König zur Eröffnung der vorpommerschen Bahn begleiten sollte, ist hier zurückgeblieben und empfing diesen Vormittag die Gesandten Frankreichs, Englands und Oesterreichs; es heißt, um mit jedem derselben in der polnischen Angelegenheit zu conferiren. Die mitgetheilten Erwidern der diesseitigen Regierung auf die Vermittelungs-Vorschläge in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit haben zur Folge gehabt, daß weitere Verhandlungen hier nicht mehr über den Gegenstand gepflogen, sondern in erweitertem Umfang mit Frankfurt aufgenommen wurden. Inzwischen ist die Abweisung weiterer Verhandlungen mit England damit motivirt, daß man als einen Hauptgrundsatz Preußens hinstelle, man wolle den Schein vermeiden, daß Preußen der treibende, der Bund der getriebene Theil bei der ganzen Angelegenheit sei. — Die Wahlbewegung hält hier ziemlich alles in Athem; man wickelt die schwebenden Angelegenheiten weniger rasch ab, als man anzunehmen schien. Im ersten berliner Wahlkreise ist man fast in Verwirrung um Herstellung einer Einigung. Die Wahl des Geh. Justizrathes Taddel ist gesichert, Waldeck's Wahl dagegen zweifelhaft, und über den dritten Candidaten ist man völlig uneins. Waldeck nämlich wird wahrscheinlich in Viefelsfeld gewählt und will dort annehmen. Viele sind der Nachwahl abhold und wollen deshalb nicht für ihn stimmen; zu diesen gesellen sich die ziemlich zahlreichen alt-liberalen Elemente. Zum dritten Candidaten wollte man gern einen großen Gewerbetreibenden aufstellen; Verhandlungen mit Borsig, Egell und Anderen haben sich zerstreut; jetzt will man den Chemikalien-Fabrikanten und Stadtverordneten Hegl, einen sehr gemäßigten Fortschrittsmann, vorzuschlagen. Im dritten Wahlbezirk dürfte auch eine Nachwahl unvermeidlich werden, denn Schulze-Dehlig will in Elbersfeld annehmen, und Uruab, dessen Wahl dann gesichert gewesen wäre, hat sich bereits für Magdeburg entschieden. Im vierten Wahlbezirk fragt es sich, ob Temme oder Steinhardt, der bisherige Abgeordnete, die Majorität erhalten soll. Temme wird aber wahrscheinlich in Olpe (Westfalen) gewählt und in diesem Falle dort annehmen.

3 Berlin, 26. Okt. [Ein neuer Schachzug in der polnischen Frage. — Das Verhalten Dänemarks. — Novelle zum Preßgesetz.] Seit einigen Tagen hört man es als wahrscheinlich bezeichnen, daß binnen Kurzem ein neuer gemeinsamer Schritt der drei Mächte gegen Rußland erfolgen wird. Doch bleibt es immer noch unklar, welche Rolle Frankreich in dieser Gemeinsamkeit spielen wird. Der neue Schachzug in Sachen Polens soll nämlich durch vertrauliche Unterhandlungen zwischen London und Wien vereinbart worden sein und von einer Grundlage ausgehen, welche offenbar mehr den Gesichtspunkten Oesterreichs und Englands, als denen Frankreichs entspricht. Auf den Russellschen Gedanken, daß durch die wiener Ver-

träge verbriefte Anrecht Rußlands auf den Besitz Polens für vernichtet zu erklären, hat bekanntlich das wiener Cabinet nicht eingehen wollen, weil Graf Rechberg die Besorgniß hegte, daß Rußland seinen Groll wegen eines solchen Schrittes vorzugsweise an die Adresse Oesterreichs richten könnte. Deshalb hat die österreichische Diplomatie eine Umgestaltung des Russellschen Vorschlages eronnen, welche den von England beabsichtigten Bannstrahl zu einem harmlosen diplomatischen Feuerwerk abschwächt. Es soll nämlich eine Kundgebung im Werke sein, durch welche die als Sachwalter Polens auftretenden Mächte erklären, daß Rußland durch seine polnische Politik den durch die wiener Verträge festgestellten Verbindlichkeiten nicht genügt habe. Wenn dies wirklich das Ergebnis der seit acht Wochen gepflogenen Berathungen zwischen den drei Mächten sein sollte, so wird kein nüchterner Beurtheiler zugeben, daß darin die von den österreichischen Organen so pomphaft verkündete „That“ enthalten sei. Ganz besondere Schwierigkeiten macht aber die Beantwortung der Frage, wie das Tuilerien-Cabinet sich solidarisch einer Erklärung anschließen kann, welche auf die Verträge von 1815 als Norm des europäischen Staatenrechtes Bezug nimmt. Eine Erklärung des angegebenen Inhalts würde übrigens, wie jedem politischen Verständniß einleuchtet, nicht die allerentfernteste Verwandtschaft mit einem Ultimatum haben, da sie keine Forderung stellt und nicht einmal auf eine bestimmte Antwort hindrängt. Fürst Gortschakoff könnte nach Belieben die ganze Kundgebung als einen ohnmächtigen Protest behandeln und ohne Weiteres zu den Akten legen. — Ueber die Absichten Dänemarks kommen von verschiedenen Seiten Mittheilungen, die im unmittelbaren Widerspruch miteinander stehen. Bald ist die Rede von Blokade und Kriegserklärung, bald wird die Zurücknahme der Verordnungen vom 30. März in Aussicht gestellt. Sicher ist, daß die britische Diplomatie nicht minder lebhaft Anstrengungen in Kopenhagen als an den deutschen Höfen macht, um irgend ein Compromiß auf die Bahn zu bringen, weil gerade die Interessen Englands durch einen nordischen Krieg oder auch nur durch eine Blokade der norddeutschen Küste sehr hart betroffen würden. Wenn die britischen Staatsmänner erst die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Deutschland auf diesem Felde sich unmöglich zum Rückzug entschließen kann, so werden sie ihre Hebel wohl mit größerem Nachdruck nach der anderen Seite hin wirken lassen. Deshalb ist man auch immer auf einen Umschwung der dänischen Politik in der zwölften Stunde gefaßt. — Es gilt für gewiß, daß die Regierung mit der Preß-Verordnung dem Landtage eine Novelle zum Preßgesetz vorlegen wird, welche als Ersatz für die erstere dienen soll.

Berlin, 25. Okt. [Die preussischen Anträge auf der berliner Zollconferenz.] Zur Ergänzung unserer bisherigen Mittheilungen über die Anträge, welche Preußen auf der berliner Zollconferenz stellen wird, lassen wir Nachstehendes folgen: In Betreff der Verträge mit Frankreich vom 2. August 1862 heißt es in einer Anlage zu dem preussischen Einladungs-Schreiben vom 28. September d. J.: Indem zu den Verträgen mit Frankreich vom 2. August 1862 die Zustimmung derjenigen Vereinstregierungen, welche denselben noch nicht beigetreten sind, wiederholt beantragt wird, kann auf die ausführliche Motivirung Bezug genommen werden, welche dieser Antrag bereits früher im Correspondenzwege erfahren hat. Der in diesen früheren Mittheilungen wiederholt entwickelte Gesichtspunkt, daß die auf den Zolltarif bezüglichen Zugeständnisse des Zollvereins an Frankreich, unter gewissen Vorbehalten, zu verallgemeinern seien, hat von der Mehrzahl der Vereinstregierungen die Zustimmung erhalten, von keiner Seite Widerspruch erfahren. Es wird daher der Entwurf eines allgemeinen Zolltarifs zur Zustimmung vorgelegt werden, in welchen die durch die Anlage B. zum Handelsvertrage vom 2. August 1862 bedingten, sowie einige andere Abänderungen aufgenommen sind, welche sich entweder als notwendige Consequenzen der ersteren darstellen oder aus anderen Gründen als wünschenswerth erscheinen. — Die in Art. 22 des Vertrages vom 4. April 1853, die Fortdauer und Erweiterung des Zoll- und Handelsvereins betreffend, über die Vertheilung der Aus- und Durchgangsabgaben enthaltenen Bestimmungen sind, soweit sie auf die Durchgangsabgaben Bezug haben, durch die Aufhebung dieser Abgaben bereits gegenstandslos geworden und werden auch in Betreff der Ausgangsabgaben jeden praktischen Werth verlieren, sobald solche Abgaben nur noch von den unter Pos. 24 der zweiten Tarifabtheilung begriffenen Gegenständen (Kumpen) erhoben werden. Es wird daher beantragt, die Ausgangsabgaben nach den nämlichen Grundgründen, wie die Eingangsabgaben zu vertheilen und die Uebereinkunft zwischen Preußen, Sachsen, den zum thüringischen Zoll- und Handelsverein gehörenden Staaten und Braunschweig, betreffend die Theilung der gemeinschaftlichen Ausgangs- und Durchgangsabgaben nicht zu erneuern. — Endlich ist im Laufe des Schriftwechsels über die Verträge mit Frankreich von Preußen bereits die Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben worden, einer gleichzeitig mit der Ausführung dieser Verträge in Vollzug zu setzenden Aufhebung der Uebergangsabgaben für Wein und Traubenmost zuzustimmen. — Es wird wiederholt die Bereitwilligkeit erklärt: eine Verständigung dahin zu treffen, daß Preußen, Sachsen, Hannover, Kurheffen, die außer Preußen und Kurheffen bei dem thüringischen Zoll- und Handelsverein theilnehmenden Staaten Braunschweig und Oldenburg im Laufe der Vereinsperiode eine Abgabe von Wein und Traubenmost nicht erheben werden und es wird für den Fall einer solchen Verständigung beantragt, daß der Vertrag zwischen Preußen, Sachsen und den zum thüringischen Zoll- und Handelsverein verbundenen Staaten wegen Fortsetzung des Vertrags vom 8. Mai 1841 über die gleiche Besteuerung innerer Erzeugnisse vom 4. April 1853, in welchen der Vertrag zwischen Preußen, Sachsen, Hannover, Kurheffen, den außer Preußen und Kurheffen bei dem thüringischen Zoll- und Handelsverein theilnehmenden Staaten, Braunschweig und Oldenburg die gleiche Besteuerung von Wein und Tabak, sowie den gegenseitig freien Verkehr mit diesen Artikeln und die Gemeinschaftlichkeit der Uebergangsabgaben von denselben betreffend vom 4. April 1853 insofern nicht erneuert werden, als diese Verträge sich auf die Besteuerung des Weinbaues und die Uebergangsabgaben von dem aus anderen Vereinststaaten eingehenden Wein und Traubenmost beziehen.

In Betreff der Vertheilung der gemeinschaftlichen Revenuen heißt es: Da keine Erhebungen vorliegen, durch welche die Voraussetzungen bestätigt würden, auf denen die, über das Bräuprivileg Hannovers und Oldenburgs bei Vertheilung der Zollrevenuen, des Ertrages der Abzundersteuer und der Einnahmen von der Uebergangsabgabe für Wein, Traubenmost, Tabakblätter und Tabakfabrikate getroffenen Verabredungen beruhen, so wird beantragt, die bezüglichen Bestimmungen in Art. 22 des Vertrages, die Fortdauer und Erweiterung des Zoll- und Handelsvereins betreffend vom 4. April 1853, im Art. 5 der Uebereinkunft wegen Besteuerung des Abzunders von demselben Tage, und im Art. 3 des Vertrages zwischen Preußen, Sachsen, Hannover, Kurheffen, den außer Preußen und Kurheffen bei dem thüringischen Zoll- und Handelsverein theilnehmenden Staaten, Braunschweig und Oldenburg, die gleiche Besteuerung von Wein und Tabak, sowie den gegenseitig freien Verkehr mit diesen Artikeln und die Gemeinschaftlichkeit der Uebergangsabgaben von denselben betreffend, von demselben Tage, nicht zu erneuern.

[Pikant] ist es, daß in einem westfälischen Bezirk die Franziskaner-Klosterbrüder den Ausschlag für den liberalen Candidaten gegeben haben, der sich ausdrücklich gegen die Wahl eines der beiden Reichensberger erklärt hatte.

[Sustentation der juristischen Candidaten.] Das September-Gesetz für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preußen bringt eine Aufhebung des Justizministers Graf von Sippes an die Präsidenten sämtlicher Appellationsgerichte, bei Prüfung der durch die Verfügungen vom 19. Oktober 1831 und 18. August 1843 vorgeschriebenen Sustentations-Bezeugnisse vor der Zulassung zum ersten juristischen Examen mit aller Strenge zu verfahren.

und besonders darauf zu sehen, daß dieselben auch einen ordentlich beglaubigten und völlig zuverlässigen Anhalt für die nachzuweisende Fähigkeit der Eltern, Verwandten u. s. w. zur Unterstützung der Candidaten während der Zeit vom ersten Examen bis zur Anstellung (ca. 10 Jahre) gewähren. Der Grund hierfür wird in der großen Anzahl der noch nicht angestellten Aspiranten gefunden. Vor dem Jahre 1858 betrug die Anzahl derjenigen Aspiranten, welche ohne besoldete Beschäftigung waren 2—300. Inzwischen hat sich diese Anzahl bis auf mehr als 800 erhöht. Nun werden jährlich etwa 150 Aspiranten als Richter, Rechtsanwälte, Staatsanwaltsgehilfen fürst angestellt. Im Jahre 1858 haben 314, 1859 309, 1860 323, 1861 270, 1862 292 Referendarien die dritte Prüfung bestanden. Somit wächst das Mißverhältnis zwischen der Zahl der vorhandenen Expectanten und der Möglichkeit einer definitiven Anstellung noch auf viele Jahre hin. Am Schlusse des Jahres 1862 waren außer den unbeforderten Aspiranten 1087 Referendarien und 489 Auskultanten.

Stettin, 26. Okt. [Die Veranlassung zur Dispositions-Stellung des Ober-Staatsanwalts Kanngießer] zu Greifswald lag in der Erklärung desselben, daß er sich an der Wahl nicht beteiligen werde. Wir hören jetzt, daß die liberale Partei des greifenberg-famminer Kreises ihn als Kandidaten für das Abgeordneten-Haus neben andern Männern ins Auge gefaßt hat. (N. St. Z.)

Gumbinnen. [Herr Reitenbach-Plücken] theilt in einer Annonce im „Bürger- und Bauernfreund“ mit, daß der ihm wegen rückständiger Steuern abgepfändete Ochse gesund nach Gumbinnen eingeliefert und bei der Auktion von einem Freunde erstanden worden. Sofort zu demselben geführt, erkrankte das Thier bereits auf dem Wege. Der Thierarzt erklärte die Krankheit für eine Vergiftung, was auch der weitere Verlauf bestätigte. Herr Reitenbach sichert demjenigen eine Belohnung von 25 Thalern zu, der den Thäter so nachweist, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 24. Okt. [Vom Bundestage.] In Bezug auf die Bundesstags-Verhandlungen über die engl. Note lautet die offizielle Mittheilung:

Die in der holländischen Verfassungsangelegenheit beauftragten Ausschüsse erstatteten dann Vortrag über die ihnen zu gutachtlicher Berichterstattung in der Sitzung vom 1. d. M. überwiesene Note des k. großbritannischen Herrn Gesandten vom nämlichen Tage, mit welcher derselbe eine Depesche des kgl. großbritannischen ersten Staatssekretärs Grafen Russell vom 29. September mitgeteilt hatte. In dieser Depesche hatte Graf Russell das Ersuchen ausgesprochen, die Bundesvermittlung möge mit der Bundesexekution innehalten, und wegen der Streitigkeit mit Dänemark die Vermittlung fremder Mächte eintreten lassen. Der auf diesen Vortrag gefaßte Beschluß geht dahin: 1) Die Bundesversammlung sei nicht in der Lage, der Mittheilung des kgl. großbritannischen Herrn Gesandten vom 1. d. M. eine Folge zu geben; 2) sie erkläre das Präsidium, daß es in Erwiderung jener Mittheilung dem Herrn Gesandten mittels Note eine Abschrift dieses Beschlusses und des Ausschussvortrages zur Kenntniß bringe. In diesem Vortrage sind die Gründe auseinandergesetzt, weshalb der deutsche Bund eine Einmischung fremder Mächte in diese Angelegenheit nicht gestatten könne, denn die Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg sei eine rein innere Bundesangelegenheit, und die Bundesversammlung sei auch nicht in der Lage, Angesichts der fortgesetzten rechtswidrigen Acte der kgl. dänischen Regierung das beschlossene Exekutionsverfahren zu sistiren, ohne in Widerspruch mit den Grundgesetzen des Bundes und den ihr obliegenden Pflichten zu gerathen. Für die kgl. dänische und die kgl. niederländische Regierung enthielt sich der Gesandte der Abstimmung.

Das Präsidium setzte die Versammlung von einer zweiten Mittheilung des englischen Kabinetts in Kenntniß, welche den vereinigten Ausschüssen überwiesen wurde. Im Eingange desselben wird gleichsam zur Motivierung der wiederholten Vermittlung bemerkt, wie das englische Kabinet Grund habe, zu glauben, daß Dänemark die Bekanntmachung vom 30. März zurücknehmen werde, wenn der Bund sich entschließen könnte, die Exekution fürs Erste unausgeführt zu lassen.

Frankfurt, 25. Okt. [Religiöser Reform-Verein.] Gestern Abend fand im Saalbau die erste Versammlung des „deutschen religiösen Reformvereins“ statt. *) Der Vorsitz führte Hr. J. Ronge. Hr. Schmeltz, früher römisch-katholischer Pfarrer im Nassauischen, sprach gegen den Mißbrauch der bischöflichen Gewalt, vornämlich durch den Bischof von Ketteler in Mainz. Hr. Dukat von hier wendete sich gegen die Bestrebungen der Ultramontanen und stellte folgende Anträge: 1) daß alle jene Bischöfe, welche in Bezug auf Deutschland vom 21. bis 24. Septbr. d. J. von der ultramontanen Partei gefaßt wurden, staatsgefährlich und undeutsch seien; 2) daß alle Ständekammern und politischen Vereine, welcher Farbe sie angehören, nur dann zum Nutzen und Wohl des Vaterlandes arbeiten, wenn sie den Einfluß der römischen Hierarchie verdrängen helfen; 3) die Versammlung wolle durch die That beweisen, daß sie in keinem Punkte mit den von den Ultramontanen festgestellten Beschlüssen übereinstimme und zu diesem Behufe eine Dantadresse für die 2. Kammer des Großherzogthums Hessen votiren, so wie durch eine telegraphische Depesche dem Großherzog von Baden mittheilen, daß die ganze Versammlung, bestehend aus Frauen und Männern aller ConfeSSIONen, mit dem Vorgehen seines Ministeriums, die Schule von der Kirche zu trennen, einverstanden sei und es als eine Wohlthat anerkenne, wenn Communal Schulen an Stelle der römischen Pfaffen Schulen treten. Hr. Gustav Strube sprach gegen das Cölibat der Geistlichen und beantragte: einen Aufruf an alle katholischen Gemeinden zu erlassen und möglichst zu verbreiten, worin sie diese auffordert, im Falle von Vacanzen nur verheirathete Pfarrer möglichst zu befördern und diese dann im Besitze ihrer Pfarrei zu schätzen, und eine Eingabe bei sämtlichen Ständeverfassungen Deutschlands einzubringen, worin dieselben gebeten werden, aus Rücksicht der öffentl.

*) Die hiesige deutschkatholische Gemeinde hat in einer am 21. d. abgehaltenen Versammlung ausdrücklich beschlossen, sich an diesem Vereine nicht zu beteiligen.

Zweites Concert des Orchester-Vereins

unter Leitung des Herrn Dr. Damrosch. (Montag, 26. Oktober.) Das hauptsächlichste Interesse des Abends war auf die Clavier-Virtuosin Frau v. Bronsart gerichtet, welche sich zunächst mit einem eignen Clavier-Concert einführte. Die Composition nach einem einmaligen Anhören zu beurtheilen, halten wir nicht für thunlich. Im Allgemeinen daher nur so viel, daß uns das Werk durch eine gewisse Vornehmheit, die sich von allem Trivialen fern zu halten wußte, so wie durch einen großen Farbenreichtum in der Instrumentierung angeprochen hat. Die kurzen Melodiestücke kamen uns indes etwas spröde vor, während die Klarheit und Prägnanz des Ausdrucks noch durch leidenschaftliche Hast beeinträchtigt erscheint. Immerhin wird man bei einer so jungen Componistin das Werk als bedeutungsvoll für die Zukunft anerkennen müssen.

Als Virtuosa hingegen steht Frau v. Bronsart auf einer Höhe, daß man kaum mehr von einer Zukunft sprechen kann. Hier haben wir es mit einer vollendeten Künstlerin zu thun, die das Instrument mit unbefangener Souveränität beherrscht. Bewies sie schon in der Ausführung des eignen Concerts eine eminente Fertigkeit und glänzende Bravour, so zeigte sie erst in dem Vortrage fremder Werke das hohe künstlerische Vermögen eines vertieften, charaktervollen Spiels. Die feierliche Einfachheit der Bach'schen Gavotte, das Träumerische und Phantasievolle in dem Nocturno von Chopin und das Sturmesbrausen in der ungarischen Rhapsodie von Liszt, — die Künstlerin verstand es, uns Alles und Jedes in seiner ganzen Eigenthümlichkeit zu Gehör zu bringen, und dies mit einer ruhigen Gediegenheit, die uns die höchste Bewunderung abgewann. Das Instrument schien in allen diesen Vorträgen dem bloßen Willen der Meisterin zu gehorchen, so mühelos, frei und leicht traten die Tongebilde in ihrer vollsten Eigenheit zu Tage. Das enthusiastische Publikum überschüttete die Künstlerin mit den stürmischsten Beifallsbezeugungen.

An Orchesterwerken brachte der Abend zunächst eine alte Neuigkeit: eine Symphonie in C-moll von Haydn, wofür wir Herrn Dr. Dam-

rosch nur zu Danke verpflichtet sein können. Denn obwohl wir heute kaum mehr noch den rechten Sinn für das liebliche Spiel einer unbefangenen kindlichen Phantasie mit ihren taufend bunten Einfällen besitzen können, so bleibt es immer doch von hohem Künstlerinteresse, aus den 118 symphonischen Werken des „Vaters der Symphonie“ hin und wieder eines, zumal ein noch unbekanntes, zu hören. Wir erfreuen uns an der holden Einfachheit einer solchen C-moll-Symphonie, nach welcher uns der Genuß an der Beethoven'schen nur um so bewußtloser werden muß.

Fernere Gaben waren die mehr erschütternde als ergreifende „Learedure“ von Berlioz und die Ouvertüre zum „Freischütz“. Sämmtliche Werke wurden von dem mächtigen Orchester, wie wir dies bei der Leitung des Herrn Dr. Damrosch stets gewohnt sind, mit Schwung, Feuer und energischer Betonung aller charakteristischen Details ausgeführt und von dem Auditorium mit lautem Beifall aufgenommen. Der Saal war in allen Räumen gefüllt.

Paris, 24. Okt. [Nadar's Luftreise.] Alle unsere äußere und innere Politik tritt jetzt gegen die Theilnahme zurück, die das Geschick unseres Aeronauten Nadar findet. Obgleich Sie dem Schauplatz, wo die Katastrophe gespielt hat, näher sind, und daher vielleicht schon mehr Details darüber haben, als wir, wird Sie folgender Brief des Hrn. Eugen Arnould, eines der Theilnehmer der Fahrt, interessieren.

Er ist in der „Nation“ abgedruckt, von Hannover (den 20. d.) datirt, aber in einem hannoverschen Dorfe geschrieben, das in der französischen Zeitung „Rathen“ heißt, und lautet folgendermaßen: „Sie haben uns am Sonntag vom Champ-de-Mars aufsteigen sehen. Sie sind Zeuge des majestätischen Fluges des Géant und des lauten Beifalls der unermesslichen Zuschauermenge gewesen. Es tönte von unten noch lange der Ruf zu uns: „Glückliche Reise!“ Aber... Um 9 Uhr Abends waren wir in Esquelinnes, fuhren über Mecheln fort und waren gegen Mitternacht in Holland. Erlaßen Sie mir die Beschreibung des Himmels, als wir über den Wolken schwebten. Wir

rosch nur zu Danke verpflichtet sein können. Denn obwohl wir heute kaum mehr noch den rechten Sinn für das liebliche Spiel einer unbefangenen kindlichen Phantasie mit ihren taufend bunten Einfällen besitzen können, so bleibt es immer doch von hohem Künstlerinteresse, aus den 118 symphonischen Werken des „Vaters der Symphonie“ hin und wieder eines, zumal ein noch unbekanntes, zu hören. Wir erfreuen uns an der holden Einfachheit einer solchen C-moll-Symphonie, nach welcher uns der Genuß an der Beethoven'schen nur um so bewußtloser werden muß.

Fernere Gaben waren die mehr erschütternde als ergreifende „Learedure“ von Berlioz und die Ouvertüre zum „Freischütz“. Sämmtliche Werke wurden von dem mächtigen Orchester, wie wir dies bei der Leitung des Herrn Dr. Damrosch stets gewohnt sind, mit Schwung, Feuer und energischer Betonung aller charakteristischen Details ausgeführt und von dem Auditorium mit lautem Beifall aufgenommen. Der Saal war in allen Räumen gefüllt.

Paris, 24. Okt. [Nadar's Luftreise.] Alle unsere äußere und innere Politik tritt jetzt gegen die Theilnahme zurück, die das Geschick unseres Aeronauten Nadar findet. Obgleich Sie dem Schauplatz, wo die Katastrophe gespielt hat, näher sind, und daher vielleicht schon mehr Details darüber haben, als wir, wird Sie folgender Brief des Hrn. Eugen Arnould, eines der Theilnehmer der Fahrt, interessieren. Er ist in der „Nation“ abgedruckt, von Hannover (den 20. d.) datirt, aber in einem hannoverschen Dorfe geschrieben, das in der französischen Zeitung „Rathen“ heißt, und lautet folgendermaßen: „Sie haben uns am Sonntag vom Champ-de-Mars aufsteigen sehen. Sie sind Zeuge des majestätischen Fluges des Géant und des lauten Beifalls der unermesslichen Zuschauermenge gewesen. Es tönte von unten noch lange der Ruf zu uns: „Glückliche Reise!“ Aber... Um 9 Uhr Abends waren wir in Esquelinnes, fuhren über Mecheln fort und waren gegen Mitternacht in Holland. Erlaßen Sie mir die Beschreibung des Himmels, als wir über den Wolken schwebten. Wir

rosch nur zu Danke verpflichtet sein können. Denn obwohl wir heute kaum mehr noch den rechten Sinn für das liebliche Spiel einer unbefangenen kindlichen Phantasie mit ihren taufend bunten Einfällen besitzen können, so bleibt es immer doch von hohem Künstlerinteresse, aus den 118 symphonischen Werken des „Vaters der Symphonie“ hin und wieder eines, zumal ein noch unbekanntes, zu hören. Wir erfreuen uns an der holden Einfachheit einer solchen C-moll-Symphonie, nach welcher uns der Genuß an der Beethoven'schen nur um so bewußtloser werden muß.

Fernere Gaben waren die mehr erschütternde als ergreifende „Learedure“ von Berlioz und die Ouvertüre zum „Freischütz“. Sämmtliche Werke wurden von dem mächtigen Orchester, wie wir dies bei der Leitung des Herrn Dr. Damrosch stets gewohnt sind, mit Schwung, Feuer und energischer Betonung aller charakteristischen Details ausgeführt und von dem Auditorium mit lautem Beifall aufgenommen. Der Saal war in allen Räumen gefüllt.

Paris, 24. Okt. [Nadar's Luftreise.] Alle unsere äußere und innere Politik tritt jetzt gegen die Theilnahme zurück, die das Geschick unseres Aeronauten Nadar findet. Obgleich Sie dem Schauplatz, wo die Katastrophe gespielt hat, näher sind, und daher vielleicht schon mehr Details darüber haben, als wir, wird Sie folgender Brief des Hrn. Eugen Arnould, eines der Theilnehmer der Fahrt, interessieren. Er ist in der „Nation“ abgedruckt, von Hannover (den 20. d.) datirt, aber in einem hannoverschen Dorfe geschrieben, das in der französischen Zeitung „Rathen“ heißt, und lautet folgendermaßen: „Sie haben uns am Sonntag vom Champ-de-Mars aufsteigen sehen. Sie sind Zeuge des majestätischen Fluges des Géant und des lauten Beifalls der unermesslichen Zuschauermenge gewesen. Es tönte von unten noch lange der Ruf zu uns: „Glückliche Reise!“ Aber... Um 9 Uhr Abends waren wir in Esquelinnes, fuhren über Mecheln fort und waren gegen Mitternacht in Holland. Erlaßen Sie mir die Beschreibung des Himmels, als wir über den Wolken schwebten. Wir

Paris, 24. Okt. [Nadar's Luftreise.] Alle unsere äußere und innere Politik tritt jetzt gegen die Theilnahme zurück, die das Geschick unseres Aeronauten Nadar findet. Obgleich Sie dem Schauplatz, wo die Katastrophe gespielt hat, näher sind, und daher vielleicht schon mehr Details darüber haben, als wir, wird Sie folgender Brief des Hrn. Eugen Arnould, eines der Theilnehmer der Fahrt, interessieren. Er ist in der „Nation“ abgedruckt, von Hannover (den 20. d.) datirt, aber in einem hannoverschen Dorfe geschrieben, das in der französischen Zeitung „Rathen“ heißt, und lautet folgendermaßen: „Sie haben uns am Sonntag vom Champ-de-Mars aufsteigen sehen. Sie sind Zeuge des majestätischen Fluges des Géant und des lauten Beifalls der unermesslichen Zuschauermenge gewesen. Es tönte von unten noch lange der Ruf zu uns: „Glückliche Reise!“ Aber... Um 9 Uhr Abends waren wir in Esquelinnes, fuhren über Mecheln fort und waren gegen Mitternacht in Holland. Erlaßen Sie mir die Beschreibung des Himmels, als wir über den Wolken schwebten. Wir

rosch nur zu Danke verpflichtet sein können. Denn obwohl wir heute kaum mehr noch den rechten Sinn für das liebliche Spiel einer unbefangenen kindlichen Phantasie mit ihren taufend bunten Einfällen besitzen können, so bleibt es immer doch von hohem Künstlerinteresse, aus den 118 symphonischen Werken des „Vaters der Symphonie“ hin und wieder eines, zumal ein noch unbekanntes, zu hören. Wir erfreuen uns an der holden Einfachheit einer solchen C-moll-Symphonie, nach welcher uns der Genuß an der Beethoven'schen nur um so bewußtloser werden muß.

Italien.
Rom, 17. Okt. [Der Papst. — Der König von Baiern und Antonelli.] Se. Heiligkeit erfreut sich des besten Wohlbefindens. Donnerstag den 15. hat der Papst den König von Baiern, sowie den König und die Königin von Neapel und ihre Gefolge im Quirinal zur Tafel geladen. Mehrere Cardinäle und Prälaten wohnten dem Mahl bei, bei welchem Pius IX. seine hohen Gäste mit aller seiner Liebesswürdigkeit bewirthete. Man sagt, der König von Baiern habe, als er sich in den Vatican begab, um dem heiligen Vater einen Besuch abzustatten, es absichtlich oder zufällig außer Acht gelassen, zuvor den Cardinal Antonelli zu sehen, wie dies am römischen Hof Sitte ist. Das „Giornale di Roma“, das über den dem Papst abgeflatteten Besuch des Königs einen Artikel enthielt, war eben unter der Presse, als ein Befehl des Staatssekretärs die Veröffentlichung desselben untersagte. (A. Z.)

Frankreich.
Paris, 24. Okt. [Die Session.] Das Gerücht, die Regierung wolle die feierliche Eröffnung der Session bis zum Januar hinauschieben, d. h. die Kammer ihre Vollmachten prüfen lassen und sie hierauf vertagen, verdient wohl keine Beachtung. Glaubhafter scheint das andere zu sein, der Herzog v. Morny werde schwerlich im Stande sein, gleich anfangs den Vorsitz der Kammer zu übernehmen. Bekanntlich ist es zwischen seinem Kopfe und dem Kopfe eines Pferdes zu einem

stiegen sehr hoch, so daß wir uns herablassen mußten, um zu sehen, wo wir waren; über den Himmel hatten wir die Erde vergessen, und zuletzt wußten wir nicht mehr, ob wir über Land oder Wasser fuhren. Als wir uns aber senkten, breiteten sich unter uns weite Sümpfe aus, und in der Ferne hörten wir das Meer rauschen. Wir empfahlen uns der Barmherzigkeit Gottes. Es wurde Ballast ausgeworfen, und, indem wir wieder aufstiegen, verloren wir wieder das Land aus dem Auge. Welche Nacht! Keiner schlief, wie Sie sich wohl denken können, denn der Gedanke, in's Meer zu fallen, war kein beruhigender, und wir mußten daran denken, die Landung zu bewerkstelligen. Mein Compas zeigte an, daß wir gegen Osten, also nach Deutschland hin fuhren. Des Morgens, nach einem in den Wolken eingenommenen frugalen Frühstück, ließen wir uns wieder herab. Eine unermessliche Ebene war unter uns; die Dörfer erschienen wie Kinderpielzeug, die Flüsse wie Bächlein. Der Anblick war prächtig. Dazu verbreitete eben die Sonne ihre Strahlen über die ganze Gegend. Gegen 9 Uhr kamen wir bei einem großen See an; ich orientirte mich und meldete den Uebrigen, daß wir an der Grenze von Holland wären, in der Nähe des Meeres. Jetzt wollten wir uns niederlassen, um ein wenig Ballast einzunehmen; aber in der Höhe hatten wir nicht bemerkt, daß auf dem Lande ein heftiger Wind wehte. Der Landungsversuch mißlang, indem die starken eisernen Anker zerbrachen. Das Ventil hatte sich wieder geschlossen, und der Ballon, der nicht mehr in die Höhe konnte, begann einen wirbelartigen Lauf auf dem Lande. Wir stiegen zwar noch öfter 20—30 Meter hoch, fielen aber jedesmal mit unglaublicher Gewalt wieder herab. Allmählich hörte der Ballon fast auf zu steigen, und der Nagen schleifte auf dem Boden. Darauf begann eine wilde Fahrt durch Wald und Feld, alles wurde vor uns niedergebissen, Bäume, Gebüsch, Geländer zerbrachen, um uns Platz zu machen. Es war schrecklich. Bald war es ein Gewässer, in das wir tauchten, bald ein Torfmoor, dessen dicker, nasser Stoff uns in Augen und Mund spritzte. Es war um toll zu werden. Halt! Halt! Riefen wir erbittert dem Ungeheuer zu, welches uns forttrug. Plötzlich ist eine Eisenbahn

Zusammenstoße gekommen, der eine Art von Gehirnerschütterung zur Folge hatte. Die officiösen Blätter leugnen dies ab. Aber darauf ist nichts zu geben; der Herzog mag in der Besserung und sogar in Paris erwartet sein, aber daraus würde sich noch nicht schließen lassen, daß er vollkommen hergestellt ist. Gewiß bleibt, daß er auf dem Präsidienstuhl der Kammer nicht so leicht ersetzt werden könnte. Morny ist gewandt und die Herren Deputirten vergreifen es nicht, daß er dem Kaiser sehr nahe steht. Dazu kommen seine gesellschaftlichen Beziehungen zu den hervorragenden Männern aller Parteien. Kurz, die Regierung würde ihn vermissen, im Allgemeinen vielleicht noch mehr als den Hrn. Billault. Die Prüfung der Mandate wird von vornherein Anlaß zu lebhaften Debatten geben, da sowohl die Regierung als die Opposition mehrere Wahlen zu beanstanden entschlossen ist. J. Favre wird in diesen Debatten eine Hauptrolle spielen und die kolossalen Intriguen der Präfecten darlegen. Die eigentliche bête noire der Regierung ist aber Herr Thiers. Sie fürchtet weniger sein Rednertalent als seine Meisterhaftigkeit in der Kunst, eine Opposition zu organisieren und zu disciplinieren. Herr Thiers wird sich übrigens nicht darauf beschränken, den Sitzungen in der Kammer beizuwohnen; er wird auch seine Salons öffnen und jene gefälligen Einflüsse spielen lassen, die besonders in Paris ihre Wirkung selten verfehlen. Uebersetzen wir auch nicht, daß der Chef der orleanistischen Partei eine Kundschaft vorfindet. Sind doch die meisten Neubonapartisten im Grunde dem Wesen nach nichts als Orleanisten, welche einem Mann von der Celebrität des Herrn Thiers gern Gehör schenken werden, wenn er ihnen die Nothwendigkeit liberaler Institutionen, als des einzigen Mittels, Catastrophen vorzubeugen, auseinanderlegt. Das ist in der That seine Absicht, und wir glauben mit Bestimmtheit ankündigen zu können, daß er das Signal zu der Forderung der Ministerverantwortlichkeit geben wird. Die mexicanische Expedition wird er als Beispiel der Gefahr darstellen, welche den Interessen Frankreichs aus dem Umfange erwächst, daß die Gewalt des Staatsoberhauptes eine unbeschränkte ist. Eine andere schwache Seite der Regierung sind die Finanzen. Hier ist Berruyer an seinem Plage. Berruyer ist nicht bloß ein pathetischer und schwungvoller Redner; er versteht es, die Zahlen zu gruppieren, und man erinnert sich noch seiner meisterhaften Berichte in den Kammern unter der Präsidentschaft. Es scheint, daß Herr Berruyer vorzugsweise deshalb zum Sprechminister ernannt worden ist, um in den Finanzangelegenheiten die Regierung zu verteidigen. Daß die Regierung sich ohne eine Anleihe aus der Noth ziehen könne, wird von allen Finanzmännern in Zweifel gezogen. Man spricht von einer Anleihe von 400 Millionen. Daher auch die Baisse an der Börse.

[Aus Rouher's Leben.] Der „Progres de l'Yoon“ erzählt in seiner letzten Nummer folgende Episode aus dem Leben des neuen Staatsministers, Herrn Rouher: Vor einem Jahre ungefähr gab Prinz Napoleon ein Frühstück an Bord seiner Yacht. Nach demselben setzte Girardin seine Doktrin in Betreff einer unbeschränkten Freiheit auseinander. „Sie werden erstaunt sein“, sagte plötzlich einer der Zuhörer, „zu vernehmen, daß ich ganz Ihrer Meinung bin.“ Es war Hr. Rouher. „Früher“, fuhr derselbe fort, „war ich ein großer Anhänger des Schutzzoll-Systems, und nichts setzte mich mehr in Angst, als die Handelsfreiheit. Seitdem habe ich aber in dieser Beziehung ernste Studien gemacht; ich habe sie in der Anwendung gesehen und ich bin dahin gelangt, die Handelsfreiheit als den nützlichsten aller Fortschritte zu betrachten. Indem ich meine Beobachtungen fortsetzte, gelangte ich nach einer Art von freiem Plage, wo ich die anderen Freiheiten, besonders die der Presse, vorfand.“ „Sie sollten dieses doch auch dem Kaiser sagen“, meinte Girardin. „Ich werde“, antwortete der damalige Handelsminister, „nicht verfehlen, dieses bei der ersten Gelegenheit zu thun.“

Großbritannien.

London, 24. Okt. [Mazzini. — Bakunin. — Aus Neuseeland.] Freunde Mazzini's haben über dessen Befinden neuerdings beunruhigende Berichte erhalten. — Der bekannte russische Flüchtling Bakunin ist aus Stockholm, woselbst er in den letzten Monaten für Polen agitirt hatte, nach London zurückgekehrt. — Die „Gazette“ veröffentlicht die von General Cameron eingetroffenen amtlichen Depeschen über die neuen Treffen, welche zwischen den britischen Truppen und den Eingeborenen von Neuseeland vorgefallen sind. Die Fakta sind bekannt. Der Bravour seiner eigenen Truppen spendet der General hohes Lob, kann aber auch nicht umhin, der Tapferkeit der feindlichen Maoris volle Anerkennung widerfahren zu lassen.

Dänemark.

*Kopenhagen, 24. Okt. [Kriegs-Aussichten.] Aus Stockholm sind hier Nachrichten des Inhalts eingetroffen, daß der schwedische Marineminister den versammelten Reichstagen die bedeutende Proposition stellte, zur Erbauung von Panzerschiffen nach dem System des Ericson'schen „Monitors“ aus dem Staatskassas die benötigte Summe Geldes zu bewilligen. Dabei ist zu bemerken, daß die betreffenden eisernen Fahrzeuge nicht etwa in ausländischen Schiffsbauereien, sondern auf schwedischen Privatwerften angefertigt werden sollen. Hiesige Zeitungen beloben das stockholmer Kabinett wegen solch rascher Handlungsweise. — Die von auswärtig hierher gelangenden Gerüchte in Betreff einer vermeintlich friedlichen Lösung des deutsch-dänischen Conflicts werden hier nicht sonderlich geglaubt. Diefelben stehen denn auch in der That im schroffen Widerspruch zu den bekannten neueren Anordnungen

des Kriegsministers mit Beziehung auf die Vertheidigung des Herzogthums Schleswig, namentlich aber zu der Antwort auf den letzten Bundesbeschuß vom 1. d. Mts. Diese Antwort spricht allerdings — dies erfahre ich aus authentischer Quelle — von der Gerechtigkeit Dänemarks, nochmals Verhandlungen mit dem deutschen Bunde einzuleiten, um eine verständliche Ausgleichung zu Stande zu bringen; allein wenn andererseits in Betracht gezogen wird, einmal auf welche listige Weise die kopenhagener Regierung seit einem Jahrzehnt die deutsch-dänische Angelegenheit zu verschleppen gewußt hat, und darauf wie vor wenigen Tagen an die militärischen Befehlshaber in den Herzogthümern Schleswig-Holstein in vertraulicher Form — dies glaube ich Punkt für Punkt verbürgen zu können — die kriegsministerielle Weisung ergangen ist, im Falle der Bundes-Erecution wohl die südlicheren Ortlichkeiten des Herzogthums Holstein zu räumen, dagegen die Schanz-Anlagen vor Rendsburg und Friedrichstadt, an beiden Orten auf holsteinischem Gebiete, zu besetzen und zu vertheidigen, so bedarf es da nicht einmal eines besonderen Scharfsinns, um die Nichtigkeit des neuesten „verständlichen Rathschlags“ Dänemarks an den deutschen Bundestag zu erkennen.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 25. Okt. [Fortsetzung der Verhaftungen. — General-Consul Lesser. — Vorgänge im Lublinski.] Auch in der vergangenen Nacht haben viele Verhaftungen stattgefunden, und auch diesmal fast nur solche Bürger betroffen, die durchaus nicht zur Revolution gehört haben können, wenn auch ihre Wünsche gewiß der polnischen Sache zugeneigt sind. Man hört, daß allnächstlich eine Anzahl Bürger verhaftet und ohne Prozeß nach entlegenen Gegenden Rußlands weggeschickt werden sollen, wo sie unter polizeilicher Aufsicht werden bleiben müssen, bis — zur Pacificirung. Ueberhaupt soll in der nächsten Zeit der Terrorismus nicht geahnte Dimensionen annehmen, da man durchaus der Sache ein Ende machen will. Daß dieses bei den allerstrengsten Mitteln gelingen wird, daran erlaube ich mir zu zweifeln, und glaube vielmehr, daß solche gerade auch von Seiten der Revolution furchtbare Mittel hervorgerufen werden, und daß die Pacification dadurch nur problematischer wird. — Von gestern an ist die Laternenflunde anstatt 7 auf 6 Uhr, diejenige Stunde, nach welcher das Ausgehen ganz verboten ist, von 10 auf 9 Uhr festgestellt worden. — Man versichert, daß morgen schon die Befanntmachung erscheinen soll, wonach das Tragen der Trauer den Damen untersagt ist, und mit Geld- und Gefängnißstrafe geahndet werden soll. Es sollen in den Strafen gewisse Grabadationen stattfinden. — Dem sächsischen General-Consul Stanislas Lesser ist gestern gegen Abend das Bureau entsegelt worden; die Papiere wurden keiner Revision unterworfen. General Trepow stattete Herrn Lesser einen Besuch ab und suchte, wie man sagt, den ganzen Vorgang als ein Mißverständniß darzustellen. — Bei Skerniewice sollen wieder einige Brücken abgebrannt sein. Aus Lublin sind seit zwei Tagen die Posten hier nicht angelangt, was darauf hindeuten scheint, daß die Nachrichten von bedeutenderen Vorgängen im Lublinski nicht ganz unbegründet sind. — Die hiesige gouvernementale Assecuranz-Gesellschaft hat solche Beschädigungen zu vergütigen verweigern wollen, welche in Folge der jetzigen kriegertischen Vorgänge entstanden sind; es ist dieses ihr aber von der höheren Behörde untersagt worden, da das, was im Lande vorgeht, nicht als Krieg, sondern als Mordbrennerei anzusehen ist.

[Ueber die Einrichtung der National-Regierung.] Schreibt der warschauer Correspondent des „Glos“ Folgendes: Man sagt, daß die Organisation der National-Regierung im ganzen Königreich Polen 17,000 Mann umfasse. Die Regierung selbst zählt wenige Mitglieder, die übrigen sind Agenten, blinde Vollstrecker ihrer Befehle, und daher ist es schwer, auf die Spur der Leiter zu kommen. Zwischen den Befehlenden und Ausführenden sind so viele Instanzen, daß beide sich gegenseitig nicht kennen. Der Polizei, besonders aber den Truppen, ist es oft gelungen, sehr einflußreiche Personen zu ergreifen; aber sie sagen entweder nichts aus oder sie wissen auch nichts von der Regierung selbst, trotz ihrer Bedeutung in der Lokalorganisation. Es waren solche darunter, die gewiß Alles wußten, z. B. Schwarz, Raczyński u. A.; der erste entdeckte aber geradezu nichts; der zweite machte wohl Geständnisse, sie führten aber zu nichts Wesentlichem, da alle von ihm Genannten entweder schon getödtet oder verhaftet waren. Die National-Regierung verfährt außerordentlich vorsichtig, und schwerlich wird es geschehen, daß man sie in voller Sitzung festnimmt. Alle diejenigen, welche man einzeln ergreift, werden sehr leicht und schnell durch andere Personen ersetzt. — In diesen Tagen hat der Lieutenant Dneprentko, derselbe bei der Polizei stehende Gardeoffizier, welcher schon einen Hänge-Gendarmen verhaftet, einen Menschen ergriffen, welcher von Haus zu Haus ging und Aushebungslisten anfertigte. Es war dies ein Gerichts-Applicant, Namens Nalipa, der in der Organisation die Stelle eines Sectionschefs der Stadt Warschau hatte. Man fand bei ihm ein Verzeichniß aller Männer des ersten Circels von 16 bis 45 Jahren. Die Vollmacht der National-Regierung zur Ausübung seines Amtes fand man in einem Schlafrock eingenäht. In dieser Angelegenheit sind noch

einige Personen verhaftet worden. Die National-Regierung hat ihre Agenten in Warschau in 12 Bezirke nach der Zahl der 12 Circel der Stadt eingetheilt und jeder Bezirk zerfällt in Sectionen.

Kraus, 25. Okt. Aus Baranow wird unter dem 23. d. M. die vollständige Niederlage der Czachowski'schen Abtheilung bestätigt und der Uebertritt von 47 Insurgenten auf das diesseitige Gebiet gemeldet.

* Aus Rzeszow wird der „Kemb. Ztg.“ geschrieben: Nach längerer Unterbrechung wurden gestern und heute wieder größere Insurgententrupps, in einer Gesamtzahl von etwa 60 Mann, hierher gebracht, und wie es heißt, sollen weitere 40 Mann nachkommen. Es sind dies jene Insurgenten, welche zur Waligorski'schen Abtheilung nach Congresspolen ziehen wollten, in diesem Vorhaben aber von einer unsterblichen angelangten österreichischen Patrouille gehindert und dann aufgehoben wurden. Im Ganzen waren da in den rudniker Wäldern etwas über 200 Insurgenten angeammelt, welche die Nachkommenden erwarteten und viele hundert Gewehre, Munition und Proviant, auf 15 Furgons geladen, in Bereitschaft hielten. Sämmtliche Bagage fiel in die Hände der österreichischen Truppen, während mehr als die Hälfte der anwesenden Aufständischen, geschloß durch die Dunkelheit der Nacht (es war am 17. d.), in dem Walde sich zerstreuen konnte, um dann zu jenem Theile der Waligorski'schen Abtheilung zu stoßen, der unterdessen die Grenze überschritten und sich auf russisch-polnischen Boden organisiert. Die hierher gebrachten Zuzügler waren zum größten Theile ganz neu und anständig uniformirt. Die Infanterie trägt graue Mäntel nach Art der österreichischen Soldatenmäntel, ebenfalls graue Tuchbeinkleider und dunkelblaue Kappis, die Cavallerie hat eine praktische Kapuze am Mantel, trägt leberbesezte Reithosen und eine graue Garibaldijacke mit rothen Aufschlägen. Die Mannschaft sieht wohl angegriffen, keineswegs aber müthlos und schlecht aus. Die Galizier unter denselben, welche zum erstenmale betreten wurden, wurden unverzüglich unter Eskorte in die Heimath transportirt, dagegen wurden die bereits wiederholt Betretenen dem Kreisgerichte übergeben. Gestern gelang es hier einem davon zu entfliehen. Heute wurden auch zwei Furgons mit Waffen beladen hierher gebracht. Dieselben sind ganz neu, solid gebaut und dunkelgrün angestrichen. Vorgestern passirte unsere Stadt Infanterie auf Porpannwagen. Es heißt, daß Czachowski, welcher mit 600 Mann ins Sandomirische einbrach, seit einigen Tagen mit den Russen kämpft und gegen die Grenze gedrängt wird.

Griechenland.

Athen, 17. Oktober. [Vorbereitungen zum Empfange des Königs.] Großartig sind die Vorbereitungen, welche für den Empfang des neuen Königs gemacht werden. Ein colossaler Triumphzug erhebt sich am Landungsplatze am Piräus, ein anderer beim Eingang Athens, wo der Bürgermeister im Namen der Stadt den jungen Monarchen begrüßen wird. Noch kurze Zeit, und der Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken wird uns verkünden, daß der König der Hellenen den Boden Griechenlands betreten hat, wo ihn ein leidenschaftliches aber auch gelehriges Volk erwartet, welches der Anarchie herzlich müde und durch die gemachten Erfahrungen sich bewußt geworden ist, daß ein Thron leichter zertrümmert, als neu errichtet werden kann. — Die Nationalversammlung tagt noch immer regelmäßig, und das gegenwärtige Ministerium hält sich noch immer, ungeachtet der heftigsten Opposition, die nichts unversucht läßt, seinen Sturz noch vor der Ankunft des Königs herbeizuführen.

Merika.

Newyork, 10. Okt. [Die Lage. — Berichtigung.] Die hiesigen Morgenblätter entwerfen ein ziemlich düsteres Gemälde von der Lage. „The World“ sagt:

„Die Nachrichten in den letzten wenigen Tagen aus Tennessee und Nord-Georgien sind ganz dazu geeignet, nicht geringe Besorgnisse für die Sicherheit des Generals Rosenkrantz im ganzen Norden zu erregen. Wir sind, wie gewöhnlich, mit den ermüthigenden Depeschen aus Washington begnügt, aber die Regierung hält alle Thatfachen zurück und prophezeit bloß erfreuliche Dinge. Dem, was aus dem Kriegsdepartement kommt, wird kein Vertrauen geschenkt. General Rosenkrantz hat dem General Bragg nur seine eigene Armee entgegen zu stellen. Er wird ohne Zweifel im Stande sein, sich zu halten, bis Hooker und Sherman ankommen, es wird aber bis dahin, wo bestimmtere Nachricht von ihm eingegangen ist, große Besorgnis um ihn herrschen.“

Nach der „Newyork Times“ deuten die telegraphischen Depeschen aus Chattanooga an, daß die militärische Lage dort sehr drohend ist und daß man einer neuen blutigen Schlacht entgegen sehen kann. Sie fügt hinzu: „Wir möchten wünschen, es wäre Rosenkrantz, anstatt Bragg, welcher das Zeichen gäbe, daß er dem Feinde eine Schlacht anbiete.“ — Die Nachricht, daß Shelbyville mit einer Besatzung von 15,000 Mann von den Konföderirten genommen worden sei, erweist sich als ein in Nashville entstandenes Gerücht und findet keinen Glauben. General Joe Johnstone steht mit 15,000 Mann bei Canton in Mississippi (nicht bei Canton in Missouri). Die angebliche Niederlage der Bundestruppen bei Port Hudson stützt sich nur auf die Autorität der newyorker „World“. In Nashville waren 5126 Verwundete von dem Schlachtfelde bei Chikamanga eingetroffen.

vor uns. Ein Zug ging vorüber; auf unseren Ruf hielt er an, aber wir rissen die Drähte und Telegraphenstangen fort und ließen den Zug weit hinter uns. Einen Augenblick später bemerkten wir in der Ferne ein rothes Haus; ich sehe es noch; der Wind trieb uns gerade darauf zu. Der Tod war uns sicher, wenn wir an dieser Klippe scheiterten. Keiner sprach ein Wort. Doch seltsam, von diesen 9 Personen, unter denen eine Frau sich befand, welche alle sich an das dünne Weidengeflecht anklammerten, und für welche die Augenblicke gezählt schienen, äußerte Niemand eine Furcht. Der Mund war stumm, aber das Gesicht Aller ruhig. Nadar hielt seine Frau fest an sich. Das arme Weib! Jeder Stoß schien es zu zerbrechen. Jules Gobard unternahm darauf ein heroisches Wagnis; er kletterte in die Lücke, die so geschnitten wurden, daß er mir dreimal auf den Kopf zurück in den Nachen fiel; endlich gelangte er bis zu dem Seile des Ventils, öffnete dieses, und da das Gas einen Ausweg fand, flog der Ballon nicht mehr, sondern hielt eine horizontale Linie inne, aber mit einer schwindelnden Schnelligkeit ward er vorwärts getrieben. Wir saßen alle auf dem Weidengeflecht niedergebückt. Vorgehen! rief man, wenn ein Baum kam, man hielt sich seitwärts, man fuhr vorüber; der Baum war zerbrochen; aber der Ballon entleerte sich immer mehr, und wenn wir nur noch etwas günstiges Terrain fanden, waren wir gerettet. Aber an Stelle der weiten Ebene bemerkten wir in der Ferne einen Wald, jetzt mußten wir heraus, es mochte daraus werden, was da wollte, denn die Gondel mußte an den ersten Bäumen zerbrechen. Ich machte den Versuch, setzte, ich weiß nicht wie oft, an, um über Bord zu springen, gelangte endlich über das Gelande und stürzte auf den Kopf. Nachdem ich mich in einigen Minuten von meiner Betäubung erholt hatte, erhob ich mich wieder; der Ballon war schon weit von mir. Mit Hilfe eines Stockes schleppte ich mich durch den Wald, und nachdem ich einige Schritte gethan hatte, hörte ich wimmern; Saint-Felix lag auf den Boden hingestreckt, gräßlich entstellt; sein ganzes Gesicht war eine Wunde. Ein Arm war ihm gebrochen, ein Fuß verrenkt, die Brust schmerzte ihn. Der Ballon war im Walde ver-

schwunden, nachdem er noch über einen Fluß gefegt war. Ich hörte einen Schrei! Nadar lag mit einem verrenkten Beine auf der Erde, seine Frau war in den Fluß gefallen. Ich leistete sogleich der letzteren meine Hilfe; aber die Kräfte versagten mir und ich ging unter. Man suchte mich wieder auf, und ich fand, daß das Bad mir nicht schlecht bekommen war. Mit Hilfe herbeigekletterter Handlente wurde die Rettung der Passagiere, die mittlerweile alle das Heil im Verlassen der Gondel gesucht hatten, veranstaltet. Es wurden Wagen herbeigetragen und wir auf Strohsäcke gelegt. Meine Kniee bluteten; mein Kreuz, mein Kopf kamen mir wie aus den Fugen gerissen vor; aber ich hatte meine Kaltblütigkeit keinen Augenblick verloren, und fand mich nur etwas gedemüthigt, als ich vom Strohbündel in die Wolken schaute, über denen ich noch vor Kurzem geschwebt hatte. So sind wir in Ruthen, in Hannover, angekommen. Die Deutschen, die uns pflegen, sind kriegsbrave Leute und thun so viel, als die Hilfsquellen der kleinen Ortlichkeiten es gestatten. Unser Wirth ist eine Art von Doktor. Er hat mir eine Zimmertuppe verordnet, die fürchterlich schmeckt. Wir haben hier eine alte Esäferin gefunden, die französisch spricht u.

[Die Personalakten des Lieutenants Buonaparte.] In den Archiven des pariser Kriegsministeriums ist vor Kurzem das Heft entdeckt worden, welches die Personalakten des Lieutenants Buonaparte enthält. Es werden über den Inhalt folgende Aufschlüsse gegeben: Zunächst findet sich ein sogen. Actenprotokoll in der gewöhnlichen Form, dann eine Copie des lateinisch geschriebenen Taufaktes, auf welchem ein Stempel mit der Umschrift „Insel Corfica“ sich befindet; dann eine von D'Hojier de Sébigny unterzeichnete und von dem Wappenrichter des französischen Adels gegenzeichnete Urkunde des Inhaltes, daß Napoleon de Buonaparte, geboren zu Ajaccio am 15. August 1769, von himmlisch guter Abkunft sei, um als Jüngling in einer der königlichen Militärschulen aufgenommen werden zu können. Dann kommen mehrere Briefe des jungen Buonaparte, von welchem einer vollständig mitgetheilt zu werden verdient. Er ist an Herrn Lescaquer, Bureau-Vorstand der Artillerie-Abtheilung des Kriegsministeriums gerichtet, aus Auroonnes, vom 3. Juni 1791 datirt und lautet folgendermaßen: „Mein Herr! Ich bin ohne alle Befanntchaft in Paris und muß deshalb in einer Privatangelegenheit meine ganze Hoffnung auf Sie setzen. Die Freundschaft, welche Sie mir

bisher bewiesen haben, läßt mich hoffen, daß Sie meine Bitte gütig aufnehmen werden. Ich erfahre so eben, daß ich zu einem andern Regiment versetzt werden soll. Es würde mich dies in hohem Grade in meinen Verhältnissen berangieren, während viele meiner Kameraden da sind, welche gern einen solchen Wechsel sich gefallen lassen werden. Ich habe einen Bruder bei mir, der in unser Regiment eintreten soll; es würde mir unmöglich sein, seinen Unterricht, wie dies bisher geschehen, zu leiten, falls ich versetzt werden sollte. Wäre die Maßregel schon decretirt und veröffentlicht, so bliebe mir natürlich nichts weiter übrig, als zu gehorchen. Wie die Sachen aber stehen, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Ihr Einfluß meine etwa beabsichtigte Versetzung noch verhalten werde. Ich werde Ihnen stets für die Freundschaft meine Dankbarkeit bewahren. Mit Hochachtung bin ich, mein Herr, Ihr gehorsamster Diener Buonaparte, Lieutenant in dem Regiment Laferrière.“ Hierauf kommen noch einige Eingaben, unter denen eine solche vom 1. September 1792 bemerkeuswerth ist, da dieselbe auf Napoleons Schwester, Marie Anne Buonaparte, welche durch die Unterdrückung des Justiztuts von St. Louis ihr Vörs verloren hatte, sich bezieht. Er sucht darin um Entschädigung für diese Schwester nach. — Mit diesen Briefen und einigen unwichtigen Dekreturen schließt das merkwürdige Heft, welches wahrscheinlich unter dem Drucke der Ereignisse später in Vergessenheit gerieth.

[Schwarz-Roth-Gold.] Vom Schwarzwald wird uns mitgetheilt, daß Einer vom Jahr 1848—49 die eine Seite seines Hauses mit einer schwarz-roth-goldnen Fahne decorirte und darunter die Inschrift setzte:

Diese eitle Fahnenpracht

hat mich auf den Berg gebracht.

Die andere Seite decorirte er mit 3 Fahnen, einer schwarzen, einer rothen einer gelben, und schrieb darunter:

Wenn das Volk wird einig gehen,
Werd' ich sie zusammenfassen.

[Ein magnetischer Berg.] wurde im schwedischen Lappland entdeckt, der von einer Ader von Magnetstein durchzogen wird, welche mehrere Fuß mächtig ist und die reichste bis jetzt entdeckte zu sein scheint. Herr Berg, der Besitzer des Berges, hat eine Mine eröffnet und hofft bald die ganze Welt mit Magneten von großer Kraft versehen zu können. Einer der Magnete, den der berühmte Physiker Professor Dove in Berlin angekauft hat, wiegt 66 schwedische Pfund.

Asien.

China. [Besorgnisse.] Oberst Burgeines Uebertritt zu den Rebellen hat — wie der „Times“ aus Shanghai geschrieben wird — in dieser Stadt große Aufregung hervorgerufen, da man sich der Ansicht nicht verschließen könne, daß er mit Hilfe disciplinierter und von Europäern geführter Truppen unberechenbares Unheil anzurichten im Stande sein werde. Ganz gewiß würden die Kaiserlichen sich nicht gegen ihn halten können, wenn es ihm gelungen sei, eine Schaar ein-erercirter Leute zu organisiren, es sei denn, daß Gordons Mannschaft bedeutend verstärkt werde. Indessen habe Gordon die Rebellen in mehreren glücklichen Treffen bis nach Sutschau zurückgedrängt. Auf Burgeines Todung oder Einbringung sei von dem Fufai ein Preis von 3000 Taels gesetzt worden.

Provinzial-Beitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 22. Oktober.

Anwesend 74 Mitglieder der Versammlung.

Es wurden mitgetheilt: die Rapporte des Stadtbauamtes für die laufende Woche; das Anschreiben des Rectors an der Mittelschule für die ihm bewilligte Gehaltszulage; ein Anschreiben des Vorstandes des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg nebst Jahresbericht dieses Museums pro 1862; das Protokoll über die stattgefundene Inventur und spezielle Revision der im Stadt-Verwaltungs-Büro befindlichen Bücher, bei welcher nichts zu erinnern war; die Benachrichtigungen des Magistrats, daß er die Beschlüsse der Versammlung vom 17. September und 8. Oktober d. J., betreffend die Feststellung der Gehaltsätze für die Lehrer an den städtischen Elementarschulen und die Bewilligung der Unterstufen für die Kriegsveteranen bestätigt habe. Ferner gelangte zur Kenntniß der Versammlung die Mittheilung des Magistrats von dem ungünstigen Ausfall des von dem früheren Besitzer des Grundstücks Elisabethstraße Nr. 7 gegen die Stadtgemeinde wegen Beschädigung seines Hauses durch den Bau des Stadthauses angestregten Prozesses. Die Entscheidung der Gerichte geht von der Annahme aus, daß die breslauer Bauordnung bei dem Titel „Niemandem zum Schaden bauen“ unter „Nachbar“ nicht nur den nächsten, sondern auch den entfernteren Hausbesitzer verleihe.

Die vom Magistrat der Versammlung mitgetheilte Verfügung der königl. Regierung, Inhalts deren letztere Behörde keine Veranlassung findet, der Stadtverordneten-Versammlung die Gründe anzugeben, welche sie bewegen haben, die Wahl des Stadtverordneten Hupat zum unbesoldeten Stadtrathe nicht zu bestätigen, ward der Wahl- und Verordnungs-Commission zur gutachtlichen Erklärung und zu eventuellen weiteren Wahlvorschlügen überwiehen.

Das Gesuch eines hiesigen Einwohners um Gewährung einer Unterstufung wurde an den Magistrat zur befürwortenden Verfügung abgegeben. Mit dem Vorschlage des Magistrats, sich auf den Prozeß einzulassen, welchen der frühere Besitzer des Grundstücks Nr. 2 am Wäldchen gegen die Stadtgemeinde wegen Erstattung eines irrtümlich gezahlten Grundzinses angestregt hat, erklärte die Versammlung sich einverstanden.

Nach dem Statut der Stadt ist letztere befugt, die Kapitalien in breslauer öffentlichen, unter Garantie der Commune ausgestellten Effekten und bei der städtischen Bank bis zur Gesamthöhe von 250,000 Thlern. anzulegen. Da gegenwärtig das Gesamtkapital der Sparkasse über 3 Millionen beträgt und anderweitige Verleihungen immer schwieriger werden, beabsichtigt das Sparkassen-Curatorium in Uebereinstimmung mit dem Magistrat, jenes Maximum auf 300,000 Thaler zu erhöhen und zugleich höheren Orts die Genehmigung zu erwirken, daß es gestattet werde, der Stadt bis zu jenem Betrage nicht allein gegen deren künftige Obligationen, sondern auch gegen von beiden städtischen Behörden vollzogene Anleihen, Darlehen zu geben. Die Versammlung gab hierzu ihre Zustimmung.

Auf den Antrag des Magistrats genehmigte die Versammlung, daß die Stelle des ersten Beamten der Stadt-Bank mit einem jährlichen Gehalte von 1000 Thalern und Tantieme-Bezug dem Kaufmann Herrn Krüger übertragen werde. Da nach dem neuen Statut für die städtische Bank in Breslau der erste Bankbeamte geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes ist und in dieser Eigenschaft auch großentheils die Funktionen mit übernimmt, welche früher dem Bank-Director oblagen, so ist das Curatorium der Ansicht, daß es notwendig sei, noch einen Beamten anzustellen, der so qualifizirt sei, daß er in Verbindungsfällen des ersten Bankbeamten, dessen Geschäft mit übernehmen könne. Auf Antrag des Magistrats erklärte die Versammlung hierzu sowie zur Dotirung dieser Stelle mit einem Jahresgehalt von 800 Thalern und Verleihung derselben an den Kaufmann Herrn Franke ihre Genehmigung, endlich auch dazu, daß beide Beamte nur für die Dauer des Bankprivilegiums und ohne Pensionberechtigung angestellt werden. — Magistrat hat ferner beantragt, die den betreffenden Bank-Beamten, nämlich dem ersten Bankbeamten und dem Rentanten zu gewährenden Tantieme auf $\frac{1}{2}$ Prozent des gesamten nach § 25 des Bank-Statuts ermittelten Reingewinnes festzusetzen. Nach § 25 des neuen Statuts bildet nämlich der Ueberfluß der Activa über die Passiva den Reingewinn der Bank, von welchem auch die dem geschäftsführenden Mitglieder des Vorstandes und dem Rentanten bewilligte Tantieme zu berechnen ist. — Bisher ist der Reingewinn der Bank in anderer Art berechnet worden, indem für das Stamm-Capital von 1 Million Thaler 4 $\frac{1}{2}$ Prozent Zinsen von der Bank-Kasse an die Kammerei-Kasse bezahlt wurden und erst nach deren Abzug der Reingewinn, von welchem die Bank-Beamten 1 Prozent Tantieme bezogen, sich ermittelte. — Magistrat geht nun bei seinem Vorschlage von dem Gedanken aus, daß das Tantieme-Resultat im Wesentlichen auf dem bisherigen Betrage belassen werden müsse; halte man diesen Gesichtspunkt fest, so würde der Betrag von 1 Prozent des Reingewinnes nach der früheren Berechnung ziemlich gleich sein $\frac{1}{2}$ Prozent des Betrages des Reingewinnes, welcher nach § 25 des neuen Statuts berechnet ist. Dieser letztere stellt sich nämlich um 45,000 Thlr., d. h. $\frac{1}{2}$ Prozent von einer Million Thaler, welche die Kammerei-Kasse verzinst bekam, höher. Nehme man durchschnittlich den Reinertrag der Bank nach der früheren Berechnungsweise auf 22–23,000 Thaler an, so ergebe sich, daß 1 Prozent Tantieme vom Reingewinne der früheren Berechnung gleich sei $\frac{1}{2}$ Prozent vom Reingewinn nach der Rechnung des § 25. Die Versammlung dagegen entschied sich dafür, daß in Bezug auf die Berechnung der Tantieme der bisherige Modus beibehalten werde, wonach von den ersten $\frac{1}{2}$ Prozent des Anlage-Capitals repräsentirenden 45,000 Thalern des Reinertrages den Beamten keine Tantieme gewährt wird, dagegen die Tantieme von dem die gedachten 45,000 Thaler übersteigenden Theile des Reinertrages auf 1 Prozent festgesetzt ist.

Nach der Ansicht der Versammlung steht die im § 25 des Statuts enthaltene Vorschrift in Betreff der Berechnung des Reinertrages der ferneren Anwendung des zeitweiligen Modus der Tantiemebestimmung nicht im Wege, wogegen dieser Modus eine größere Bürgschaft dafür bietet, daß die Beamten in ihrem eigenen Interesse bemüht sein werden, einen höheren Reinertrag als $\frac{1}{2}$ Prozent Zinsen des Anlage-Kapitals aufzubringen.

Nachdem der Generalpächter des Kammereigüters Kanfern mit Tode abgegangen, beabsichtigt Magistrat der Witwe des Verstorbenen zu gestatten, das Pachtverhältnis bis zum Schlusse desselben fortzusetzen und zwar nach Maßgabe der bezüglich der Contractbestimmungen. Hiermit erklärte die Versammlung sich einverstanden.

Die königliche Chaussee-Verwaltung hat die Genehmigung zur Legung von Gasröhren in den von ihr zu unterhaltenden Straßen auf Grund eines besonderen Abkommens ertheilt. Die Versammlung fand gegen die einzelnen Bestimmungen dieses vom Magistrat bereits vollzogenen Abkommens nichts zu erinnern und erklärte dessen nachträgliche Genehmigung.

Die neue höhere Töchterschule am Ritterplatz ist nach dem im Jahre 1859 festgestellten Etat auf 300 Schülerinnen und 5 Klassen berechnet. Es sind aber, einschließlich der in diese neue Schule übergehenden Schülerinnen der alten, bereits weit über 400 Schülerinnen angemeldet und es ist deshalb die Nothwendigkeit eingetreten, die Schule mit 7 Klassen, und zwar mit 6 aufsteigenden Klassen und einer Parallellasse zu eröffnen, und es ist dadurch die Anstellung eines pro facultate docendi geprüften Lehrers, zweier Handarbeitslehrerinnen und eines evangelischen Religionslehrers erforderlich geworden. Die zur Befoldung dieser Lehrkräfte für das vierte Quartal 1863 benötigten Geldmittel wurden von der Versammlung in der verlangten Höhe von 253 Thalern bewilligt.

Sie bewilligte ferner: 378 Thaler zur Einrichtung der Amtswohnung des Rectors der vorgezeichneten höheren Töchterschule, 109 Thaler zur Renovation der Amtswohnung des Directors am Elisabethan, 55 Thaler zur Herstellung zweier neuer Ofen in den Amtswohnungen zweier Geistlichen an der Kirche zu St. Elisabeth, 70 Thaler zur Verstärkung des für Anführung von Schreibmaterialien etatirten Quantums, 2,000 Thaler zur Erweiterung des im Bau-Etat auf Unterhaltung des Straßenpflasters ausgesetzten Fonds, 600 Thaler zur Verstärkung der für Unterhaltung der Steinbrücken und Kanäle etatirten Mittel, 800 Thaler zur Erhöhung der Etatsposition „zur Unterhaltung des Arbeitszeuges“ und 100 Thaler zur Verstärkung des im Etat des Siche-

rungszeuges „für Beheizung des Bureau's, der Wachtstuben etc.“ ausgesetzten Betrages.

Die bei den Verwaltungen der Forstreviere Kanfern, Niemberg, Nieder-Steinhardsdorf, Herrnhut und Heilsberg im Jahre 1862 vorgelommenen Ueberforderungen der Ausgabe-Positionen „Commissionsgehälter etc.“ wurden auf Grund der dazu gegebenen Erläuterungen von der Versammlung in der Gesamtschätzung von 231 Thalern nachträglich genehmigt.

Die Verwaltung des Andreas-Streblich'schen Stipendiums für hiesige dürftige Studierende, welche sich jetzt bei dem Gymnasium zu St. Elisabeth befindet, beabsichtigt Magistrat mit demjenigen des magistratslichen Stipendiums zu verbinden, da sie sachgemäß zu derselben gehört und der allgemeinen Uebersicht wegen die Verbindung wünschenswerth ist. — Die Versammlung erklärte sich einverstanden. — Sie genehmigte ferner, daß einer Hospitallin des Hospitals zu St. Hieronymi die Zinsen eines von ihr dem Hospital ohne besonderen Vorbehalt geschenkten Sparcassen-Capitals von 63 Thalern lebenslänglich gewährt werden.

Schließlich erstattete Herr Dr. Stein Namens der nach Leipzig entsendeten Deputation ausführlichen Bericht über ihre Betheiligung an der nationalen Feier des 50jährigen Gedenktages der Schlacht bei Leipzig. Der Inhalt dieses Berichtes ist in Nr. 495 der Breslauer Zeitung und in Nr. 249 der Breslauer Morgenzeitung, sowie in Nr. 494 der Schlesischen Zeitung ausführlich referirt und wird auf diese Referate Bezug genommen. — Der Vorsitzende sprach Namens und mit Zustimmung der Versammlung der Deputation und dem Herrn Berichterstatter Anerkennung und Dank aus.

Simon. Stetter. Ludwig. Hupat.

Breslau, 27. Oktober. [Tagesbericht.]

=bb= [Zur Communal-Gas-Anstalt.] Die Umfassungsmauern des Gasometers haben sich ihrer Vollendung. Die tolosalen, 14zölligen Haus- und Eingangsrohre sind bereits verlegt und ist man gegenwärtig damit beschäftigt, den Boden des Bassins auf's Sorgfältigste auszumauern. Das Gasbereitungs-Gebäude wird unter allen Umständen noch diesen Herbst unter Dach gebracht, damit während der Wintermonate die benötigten Maschinen darin aufgestellt und zu ihrem späteren Zweck fertig gemacht werden können. Gegenwärtig sind bereits über 50,000 Fuß Rohre, inclusive der benötigten Kanonfäden und Wassertöpfe, verlegt. In mehreren Straßen sind bereits die Kanalläber und Wasserteile angesetzt und soll mit diesen so lange fortgefahren werden, so lange es nur die Witterungsverhältnisse erlauben.

[Der zoologische Garten] soll noch in diesem Jahre umfriedet werden, und zwar ist die Einpflanzung dem Zimmermeister Schick in Accord gegeben. Wie wir hören, wäre eine regere Betheiligung an den Actien- Zeichnungen noch sehr erwünscht, und keineswegs sollen die erforderlichen 100,000 Thlr. — wie dies eine hiesige Zeitung meldete — schon gezeichnet sein. Obwohl in Breslau im Vergleich zu anderen Städten, die erste Betheiligung für Errichtung eines zoologischen Gartens eine lebhaftere zu nennen ist, so möchten wir doch im Interesse des gemeinnützigen Unternehmens, jetzt, wo noch anständig nur 10 $\frac{1}{2}$ der Zeichnung einzuzahlen sind, zur regeren Betheiligung aufmuntern.

[Zur Schiffahrt.] In einigen Tagen wird die Sandschleuse dem Schiffsverkehr wieder geöffnet sein. Die Reparatur ist vollständig beendet; es werden jetzt nur noch die Fängedämme beseitigt, die Lette wieder ausgebagert und im Innern des Schleusenkanals das Mauerwerk in Stand gesetzt; ist diese Arbeit gethan, dann hört das Schleusen durch die Klaren- Röhre auf und die Schiffahrt kann wieder überall ungehindert passieren. Dazu wird es freilich dieses Jahr wohl nicht kommen, da an einen höheren, der Schiffahrt günstigen Wasserstand in dieser vorgerückten Jahreszeit kaum mehr zu denken ist.

c. [Haltbarkeit des Baumaterials.] Bei der in neuerer Zeit nur zu oft stattfindenden leichtfertigen Anwendung schlechten Baumaterials, ist es vielleicht interessant, einiger Versuche zu erwähnen, die in der Abicht unternommen worden sind, festes und dem Jahre der Zeit widerstehendes Material zu schaffen. Der Chemiker Kuhlmann, der durch seine Abhandlungen über die Anwendung des Wasserglases zur Erhärtung der Steine bekannt ist, beschäftigt sich mit derartigen Untersuchungen. Da sich bei allen Bauten, die dem Ausströmen von Ammoniak und beständiger Feuchtigkeit ausgesetzt sind, das Wasserglas als nicht zureichend ergeben hatte, so versuchte Kuhlmann bei Ziegelmauern eine Mischung von Theer, der durch Destillation der Kohle hergestellt und so heiß wie möglich angewandt wurde. Die Mauer wurde vorher durch die Annäherung eines tragbaren Coaks-Feuers erwärmt. Der Erfolg des Versuchs führte zu weitem Combinationen des Kohlentheers mit verschiedenen andern Substanzen; Eisen-Oxyd, wie es sich aus der Verbrennung von Eisenerz ergibt, verbunden mit dem vierten Theil seines Gewichts an Kohlentheer giebt einen Mörtel, der wenn er erkaltet, eine bedeutende Härte besitzt. Die Anwendung von kiefigen Lösungen ist nicht dienlich zur Herstellung des Mörtels, indem bei der gegenseitigen Berührung der Massen ein Prozeß entsteht, in Folge dessen sich eine gallertartige Masse bildet, die auf der Oberfläche des Mörtels eine undurchdringliche Lage bildet und so die Kieselröhre verhindert in's Innere einzudringen. Bituminöse Substanzen sind dagegen ganz vorthellhaft.

[Der Titel Oberamtmann.] In Nr. 41 der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung hat ein schlesischer Rittergutsbesitzer einen Aufruf an seine Standesgenossen gerichtet, sich nicht mehr Oberamtmann schelten zu lassen — „eine Sitte, welche eben so unzulässig, als gleichzeitig die Interessen compromittirend sei.“ Diese Sitte erscheint unzulässig, weil der Charakter „Oberamtmann“ nur höheren Orts verliehen werden kann, compromittirend aber, weil es den Anschein hat, als entnehme die Gutsbesitzer aus ihrem Besitzthum ein Recht, welches ihnen nicht zusteht. Aber auch eigentümlich, ja lächerlich erscheint diese Sitte, wenn der Gutsbesitzer aus bürgerlichem Stande himmelt, was der adeliche Beamte mit Entzählung von sich weisen würde! — Es soll nun, überall, wo dazu die Gelegenheit sich darbietet, in den Zeitungen, wo möglich nach Kreisen gruppirt, die Erklärung veröffentlicht werden, daß die Betreffenden die Bezeichnung „Oberamtmann“ nicht in Anspruch nehmen, vielmehr als ungebührlich zurückweisen, während die einfache Bezeichnung des Namens vollständig genügt. — Dieser Aufruf hat großen Anklang gefunden und haben in derselben Zeitung die Nachstehenden sich der obigen Erklärung angeschlossen: Landesälteste Aufseher auf Dalbergsdorf, die Rittergutsbesitzer: Reide auf Seelowitz, Volk auf Krjawnowitz, Gläser auf Sägewitz, Lewald auf Silmanau, Jösch auf Kriechen, Günther auf Otto-Langendorf, Hoffmann auf Eichgrund und Boguslawitz, Wilhelm Korn auf Kumbelsdorf, die Rittergutsbesitzer: Joseph zu Bettlern, Betke zu Neuhof, Schleijner auf Rostersdorf bei Naumburg, fürstlicher Domänenpächter Rothe zu Bralin. — Es dürften voraussichtlich noch viele ehrenwerthe Namen diesen folgen. — Was machen nun aber die Oberamtmänner a. D., und insbesondere die breslauer Oberamtmänner, die wegen dieses Titels schon so vieles Ungemach haben erleiden müssen? — Diese befinden sich in der unerquicklichen Situation, auch nicht einmal Pseudotitular-Oberamtmänner zu sein, sie können sich daher ebenfalls nicht öffentlich gegen diese Titulatur verwahren! — Die Zeit wird's lehren! —

[Ein Hund als Zeitungsbote.] In dem hinter Domatschke an der östlichen Chaussee gelegenen Dorfe Peute, welches die breslauer Personpost täglich mehrmals passiert, übernimmt ein Hund den Briefboten-Dienst. — Sobald Schwager Postillon sein Signal bläst, stürzt ein wohlgenährter Dorfster aus einem Häuschen heraus nach dem Postwagen hin, nimmt das Zeitungspaket, welches der Conductor vom Wagen herabwirft in Empfang und leitet schnurstracks in das Haus zurück. Das Merkwürdige an der Sache ist, wie der Postillon versichert, daß der geschickte Köter nie nach anderen Postsignalen, als nach diesem, hört, und noch nie die Abholungsstunde veräumt hat. Eine feste etatsmäßige Anstellung hat der pünktliche Bote bis jetzt noch nicht erhalten, wohl aber hat er die Aufmerksamkeit eines reisenden Künstlers erregt, der ihn zu acquiriren und zu höheren Leistungen heranzubilden beabsichtigt.

[Gefangenen-Kirch.] Künftigen Sonnabend trifft für die städtischen Gefangenen-Anstalten, das Polizei-Gefängnis und Arbeitshaus die sogenannte Kirch, und bekommen an diesem Tage die Inhafteten Fleisch mit Gemüse und je 2 ein Maß Bier. Es finden sich zu dieser Zeit mehr Obdachlose als sonst ein, in der Hoffnung, besser essen zu können. Wir bemerken hierbei, daß das Arbeitshaus vor dem Jahre 1852 niemals die Kirch in dieser Art gefeiert hat, vielmehr nur das Kriminal- und Polizei-Gefängnis.

=bb= [Freiheit] Gestern Nachmittag wurde eine fremde Dame von einem Strolche vom Ringe aus bis vor den Gasthof auf dem Ritterplatz, in welchem sie logirte, verfolgt. Ehe sie noch in's Haus treten konnte, trat er ihr abichtlich auf's Kleid, so daß dieses zerriß, und das jedenfalls nur in der Abicht, um einen Straßenstrolach und einen Menschenauslauf zu provociren, und dann leichter einen beabsichtigten Diebstahl ausführen zu können. Am Gasthofe kam ihr gerade der Wirth entgegen, und sie war

resolut genug, diesem den Verfolger zu bezeichnen, welcher festgenommen und dem Polizeibeamten H. übergeben wurde, wobei es sich herausstellte, daß man es hier mit einem bereits bestraften Subjekte zu thun hatte. Der Verhaftete hatte aber auch einige Kerle und ein Frauensimmer als Succurs, welche seine Partei nahmen und ihn von der Verhaftung befreien wollten.

E. Hirschberg, 26. Okt. [Die Einweihung der Turnhalle] hier selbst fand gestern Nachmittag 5 Uhr in würdiger Weise statt. Schon nach 4 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Turn-Vereins auf dem Rath- hause und empfingen mit freimüthiger Herzlichkeit die als Gäste ankommen- den fremden Turner aus Landeshut, Schönau, Schmiedeberg und Warm- brun. Auch aus Waldenburg war ein Turner zur Festlichkeit erschienen. Um 5 Uhr begab man sich im Zuge, die Langstraße entlang, zur neuen Turnhalle, voran die erste und zweite Kiege, dann die sämtlichen Turn- kriegs, denen die dritte und vierte Kiege und dann die hiesigen „Turner- freunde“ folgten. Das Innere der Turnhalle, die in kürzester Zeit mit ihren „Geräthen“ durchgehends zweckentsprechend hergestellt worden, war von einigen Mitgliedern des Vereins sinnig decorirt und ausgeschmückt worden. Von einer corinthischen Säule schaute, umgeben von der Turnersache, den preussischen, deutschen, englischen, schlesischen und den hirschberger Stadtflag- gen, Jahn's Wüste herab, während die Rednerbühne mit den vier F und Kranzen festlich geschmückt und an den Seitenwänden die Wappen der beim Feste durch Turner vertretenen Städte zierlich angebracht waren. Sämtliche Festgenossen wurden beim Eintritt mit Musik von der Elger'schen Kapelle begrüßt, und die aufmarschirenden Turner bildeten bald zur Rechten und Linken der Rednerbühne Kolonnen, worauf ihr Vorsteher und Führer, Herr Prorektor Thiel, die Tribüne bestieg, um ihnen, so wie den anwe- sende Zuschauern, in einträchtigen Worten den Werth und die Wichtigkeit der Turnerei zu schildern, indem er gleichzeitig eine kurze historische Ueber- sicht über das Entstehen der Turnhalle gab. Nach Schluß und vor der Rede trugen die Turnersänger passende Lieder vor, worauf es an die Geräte ging und das Schauturnen begann, wobei Vorzügliches geleistet wurde. Hauptsächlich war Alles in dichte Finsterniß gehüllt, weil der Diener der Gasbeleuchtung einen Fehler gemacht hatte. Nach baldiger Beseitigung der Dunkelheit konnte das Schauturnen ungehindert weiter fortgesetzt werden. Augenfein- lich lösten die Leistungen der Turner, mehr aber noch ihre entschiedene und ruhige Haltung allen Anwesenden Achtung ein, und gaben zugleich Zeugniß von dem sie befehlenden Geiste zur Turnerei. Oft wurden Leistungen Einzel- ner mit Beifallsbezeugungen begleitet. Nach Abkündigung eines passenden Lieder- des nach den Freiübungen, begaben sich die Turner nach 7 Uhr auf Gru- ner's Festseller, woselbst sie mit Brillantfeuerwerk, aufsteigenden Leuchtkugeln, bengalischen Flammen etc. empfangen wurden. Man vereinigete sich hier zu einem Souper, sang und sprach, alles sehr mäßig, bis endlich Herr Lehrer Lungwitz das Wort ergriff und in einer längeren Epistel über alles das- jenige polemisirte, was Herr Prorektor Thiel an und für sich ist, dem Vere- ine war und ist und auch hoffentlich noch ferner sein wird. In Anerken- nung seiner Verdienste um die Turnerei und speciell den Verein, überreichte Herr Lungwitz schließlich ihm ein prachtvolles photographisches Album mit Portraits der Mitglieder. Der überraschte Empfänger dankte in herzlicher Weise, und in traulicher Weise verlebte man noch viele Stunden im Bewußt- sein einer augenblicklich angenehmen Gegenwart.

Δ Reichenbach, 25. Okt. [Der Raubmord an dem Lohndienermann Schöche] bringt fortwährend unsere Stadt in Alarm. Duede leugnet hartnäckig jede Betheiligung an der That, während sein Mitschuldiger Glaubitz reumüthig gestanden hat. Der dem Duede zugewallene Raubtheil ist bis jetzt nicht entdeckt worden. Glaubitz giebt an, daß er vergraben worden sei. — Die Uhr des Er- mordeten ist nach Angabe des G. in den Peilebach, unweit der langen- bielaer Straße geworfen worden. Um die Richtigkeit dieser Angabe festzustellen, wird morgen Früh der Fluß abgeperrt, und Nachforschung gehalten werden. — Schöche ist gestern hier selbst unter allge- meiner Theilnahme beerdigt worden. Die im Gesicht vorgefundenen Verletzungen sind nicht, wie es anfangs hieß, von den Mördern ver- ursacht, sondern zufällig herbeigeführt. — Wie schon der in dieser Zei- tung mitgetheilte Bericht des „Wanderers“ aus dem Gulengebirge er- wähnt, bezieht Duede den Glaubitz eines in Glas vor einiger Zeit vorgekommenen Doppelmordes. — Wenn man bei dem raschflü- chigen Charakter des D. auch annehmen kann, daß diese Anklage un- begründet ist, so soll sich das Gericht doch zu weiteren Schritten ver- anlassen gesehen haben, weil Glaubitz wirklich zur Zeit jenes Verbrechens sich bei Glas aufhielt. — Allgemein wird uns versichert, daß die Ver- brecher nach Geständnissen des G. beabsichtigt haben, hier und in der Umgegend mehrere andere schwere Verbrechen an Eigenthum und Per- sonen zu verüben. — Unsere Polizeibeamten haben sich durch die schnelle und umsichtige Art ihres Handelns ein großes Verdienst um die allgemeine Sicherheit erworben.

—r. Ramlau, 25. Okt. [Kreisblatt. — Statistik.] Nach dem gestrigen Kreisblatt sind zur 50jährigen Erinnerungsfest der Völkerschlacht bei Leipzig an 31 Veteranen, welche jene Schlacht mitgemacht, Unterstufen- gungen von 3 Thalern bis zu 15 Silbergroschen gezahlt. Wie der Herr Land- rath bekannt macht, hat Se. Hoheit der Herzog Eugen von Württem- berg am 50jährigen Gedenktage der Schlacht bei Leipzig 25 Thaler zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger überreicht, eine Sammlung zu glei- chem Zwecke bei dem Festdiner am 18. d. Mts. hat den Betrag von 8 Thalern ergeben.

Nach der, derselben Kreisblatt-Nummer beigegebenen statistischen Dar- stellung des Kreises Ramlau hat der letztere nach der Volkszählung vom Jahre 1861 34,935 Einwohner, von denen in den zwei Städten Ramlau und Reichthal 5419 und in den 76 ländlichen Gemeinden 29,516 leben, auf die Quadratmeile aber, da der Kreis deren 10 $\frac{1}{2}$ enthält, 3327 Ein- wohner kommen. Von den sämtlichen Einwohnern des Kreises gehören 16,861 dem männlichen, 18,074 aber dem weiblichen Geschlecht an. Unter- heirathet sind: 10,634 männliche und 10,773 weibliche Personen; die Zahl der einzelnen Haushaltungen beträgt 7592. Dem Religionsbekenntnisse nach werden gezählt: 19,602 Protestanten, 14,770 Katholiken, 556 Israeliten und 7 Mitglieder der freien Gemeinden. Taubstumm giebt es in unserm Kreise 30 und Blinde 33. Öffentliche Gebäude sind im Kreise 139 vorhanden und zwar: a) für den Gottesdienst 35, b) für den Unterricht 52, c) Armen- Kranken- und Versorgungsbäuser 15, d) für die Staats-Verwaltung 9, e) für die Ortspolizei- und Gemeinde-Verwaltung 25, f) für die Militär-Ver- waltung 3. Privatwohngebäude existiren im Kreise 3672, Fabrikgebäude, Mühlen und Magazine 336, Ställe, Scheuern und Schuppen 4642. Im Kreise befinden sich 40 Rittergüter und 2 Dominien ohne Ritterguts-Qua- lität, in Größe von 300 bis 8000 Morgen. Von den Culturarten sind zu rechnen: a) auf Ackerbau 127,800 Morgen, b) Gärten 4,500 Morgen c) Wiesen 18,400 Morgen, d) Weiden 2,500 Morgen, e) Unland und Wege, Gewässer, Gebirge, 6,600 Morgen, f) Holzungen 55,200 Morgen; (dabei gehören 16,000 Morgen dem Fiskus.) Der Viehstand des Kreises besteht in 4014 Stück Pferden, 13,172 Stück Rindvieh, 66,986 Stück Schafen, 3576 Stück Schweinen, 205 Stück Ziegen und 8 Stück Eseln. Die Industrie zerfällt in folgende Klassen: 200 Webereien, 1 Bleiche, 18 Ziegeleien, 2 Zeh- mühlen, 29 Wassermühlen, 28 Bodmühlen, 8 Maschinenmühlen, 10 Bier- brauereien und 23 Branntweinbrennereien. Der Handwerkerstand wird ver- treten durch: 28 Bäcker, 4 Pfefferkuchler und Conditoren, 54 Fleischer, 1 Zischer, 8 Kunstgärtner, 4 Barbier, 2 Inhaber von Badeanstalten, 3 Gerber, 2 Seifensieder, 3 Töpfer, 4 Glaser, 3 Maurer, 32 Mauerflü- arbeiter, 3 Maler, 3 Zimmermeister, 22 Zimmerflüßarbeiter, 3 Brunnenauf- 3 Dachbeder, 2 Steinseher, 2 Schornsteinseher, 2 Mühlenbauer, 2 Spritzen- macher, 47 Mademacher, 67 Schmiede, 16 Schlosser, 3 Siebmacher, 1 Gärtler, 2 Kupferschmiede, 2 Gelbgießer, 4 Klempner, 1 Goldarbeiter, 3 Instrumen- tenbauer, 2 Uhrmacher, 1 Mattenmacher, 8 Seiler, 1 Zuschneider, 5 Färber, 5 Bleicher, 304 Schuhmacher, 2 Handschuhmacher, 3 Kürschner, 18 Rieme- und Sattler, 144 Schneider, 25 Schneiderinnen, 14 Putzmacherinnen, 1 Hut- macher, 51 Tischler, 25 Böttcher, 1 Holzwaaren-Verfertiger, 4 Korbmacher, 2 Drechsler, 1 Rammacher, 3 Bürstbinder, 3 Buchbinder, 1 Leinwand- 1 Müller, Kaufleute ohne offene Läden 13, mit offenen Läden 39, Krämer- 18, Agenten 8, Frachter 13, Gasthöfe 43, Schankwirtschaften 97, und 1 Buchdruckerei. Den Sanitäts-Anstalten stehen 4 Aerzte, 1 Wundarzt, 2 Heilbediener und 2 Thierärzte vor und es befinden sich im Kreise 2 Apo- theken. Ferner bestehen 9 katholische Pfarrkirchen, 19 protestantische, 1 Kapelle, 4 evangelische Pfarrkirchen, 1 Filialkirche, 2 altlutherische Kirchen und 2 Syn- agogen. In 54 Elementarschulen wird durch 63 festangestellte Lehrer Unter- richt erteilt.

Reiffe, 26. Okt. [Militärisches.] Das 1. Bataillon 63. Infanterie-Regiments, welches gegenwärtig in Bries in Cantonement steht, wird zur Verstärkung der hiesigen Garnison hier wieder bleibend zu stehen kommen.

Oppeln, 26. Okt. [Wahlen.] In der zwölften Stunde befinden wir uns endlich in der Lage, über die von den Wahlmännern des Kreises Oppeln in Aussicht genommenen Abgeordnetenwahlen eine bestimmte Nachricht zu geben. Während von der conservativen Partei der Kreisgerichts-Rath Roth und der Kreis-Deputirte, Rittergutsbesitzer Graf v. Bünau, beide hieselbst, als die zu Wählenden aufgestellt worden sind, werden von der liberalen Partei dem hiesigen Justizrath, Rechtsanwalt Langer und dem Pfarrer Suchan aus Gornowitz die Stimmen gegeben werden.

Notizen aus der Provinz. * Görlitz. Am 25ten (Sonntags) Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr war auf der Landeskronen ein lebhaftes Schneegestöber, das erste dieser Saison. In der Stadt war davon nur wenig zu bemerken.

† Aus dem Riesengebirge schreibt man der „Nied. Ztg.“: Unsere Conservativen, welche sich zuerst alle erdenkliche Mühe gegeben, die Wahlen nach ihren Ansichten zu leiten, haben jetzt das Unglück, keinen Candidaten für das Abgeordneten-Haus ausfindig machen zu können. Die in Vorschlag gebrachten Candidaten haben sämmtlich abgelehnt und der Einzige, welcher nicht abgelehnt haben würde, ist nicht in Vorschlag gebracht worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 24. Okt. Die „Rhein. Ztg.“ läßt sich aus Berlin mittheilen, daß in der Hochverraths-Untersuchung wider die Polen der generelle Theil der Anklage bereits zum Abschluß gelangt sei, und die Haupter Dzialynski's, Guttry's und Kosinski's am meisten bedroht seien. Da unser Wissen noch sämmtliche bisherige Hilfsinquirenten des Untersuchungsrichters des Staatsgerichtshofes fortwährend in Berlin beschäftigt sind, erscheint die Annahme berechtigt, daß zur Zeit wenigstens die einzelnen Voruntersuchungen noch nicht geschlossen sind, und so lange dies noch nicht der Fall, kann offenbar auch nicht von einem Abschluß des generellen Theils der Anklage die Rede sein. In jedem Falle dürfte es in dem gegenwärtigen Stadium der Untersuchungen, wo noch nicht einmal ein gerichtlicher Beschluß über die vorläufige Vernehmung in den Anklagestand vorliegt, als etwas voreilig bezeichnet werden müssen, die dem einen oder anderen Angeklagten drohende Verurtheilung zu prognosticiren. Bekanntlich verhängt das Strafgesetzbuch nur auf den vollendeten Hochverrath die Todesstrafe, und wir haben schon bei früheren Veranlassungen ausführlicher darauf hingewiesen, welche Schwierigkeiten es voraussichtlich haben wird, unter den verschiedenen Kategorien hochverräterischer Handlungen, die unsere Straf-Gesetze vorsehen, den im vorliegenden Falle den Polen zum Vorwurfe gemachten Delicten die sachgemäße Qualifikation zu geben. (Pos. Ztg.)

Mieschen, 24. Okt. [Todesfall.] Vorgestern starb in Taczanow Hr. Felician v. Taczanowski, einer der größten Grundbesitzer im Königreich Polen. Der Verstorbene hat das hohe Alter von 86 Jahren erreicht. Zur Zeit Napoleons I. war er Friedensrichter und Präsident des Departements-rathes. Im Jahre 1818 wurde ihm die seltene Auszeichnung zu Theil, daß ihn der Kaiser Alexander I. mit seinem hohen Besuche beehrte, um seine vortrefflich bewirthschaftete Herrschaft Bistupice kennen zu lernen. Taczanowski wurde von seinem Monarchen mit den höchsten Orden des Landes decorirt. Seit zwei Jahren leidend, zog er sich vor einigen Monaten gänzlich nach Taczanow zurück. Einfach und hochgebildet war er ein wahrer Vater seiner Diensthleute, die er auch durch großartige Legate reichlich bedachte. Den größten Theil seiner Güter erbt sein Neffe, der Igl. Kammerherr Graf v. Taczanowski in Taczanow. (Pos. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 27. Okt. [Börse.] Die Stimmung war sehr fest und sämmtliche Speculations-Effekten erfuhr einen erheblichen Aufschwung. — Oester. Creditanleihe 82%, National-Anleihe 72%, 1860er Loose 86%, Banknoten 89—89½ bezahlt. Oberschlesische Eisenbahnaktien 155—155½, Freiburger 133—134, Larnowitzer 59%, Kojeler 57%, Reiffe-Brieger 87%. Fonds wenig verändert.

Breslau, 27. Okt. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinaire 10—10½ Zhlr., mittlere 11½—12½ Zhlr., feine 13—13½ Zhlr., hochfeine 13½—14½ Zhlr. — Kleesaat, weiße, mittlere 10—10½ Zhlr., mittlere 11½—12½ Zhlr., feine 16½ bis 17½ Zhlr., hochfeine 18—19 Zhlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) nahe Termine matter, späte unverändert; gel. — Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober 36 Zhlr. Br., Oktober-November 33 Zhlr. Br., Januar 33½ Zhlr. Br., Februar 33½ Zhlr. Br., April-Mai 35½ Zhlr. Br., Juni 36 Zhlr. Br., bezahlt u. Br. Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober 43 Zhlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober 36 Zhlr. Br., Oktober-November 33 Zhlr. Br., Januar 33½ Zhlr. Br., Februar 33½ Zhlr. Br., April-Mai 35½ Zhlr. Br., Juni 36 Zhlr. Br., bezahlt u. Br. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Erbsen (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober 99½ Zhlr. Br., November 12½ Zhlr. Br., bezahlt, Oktober-November 11½ Zhlr. Br., 11½ Zhlr. Br., November-Dezember 11½ Zhlr. Br., bezahlt und Gld., Dezember-Januar —, April-Mai 11½ Zhlr. Br., 11½ Zhlr. Br., bezahlt und Gld.

Spiritus etwas niedriger; gel. 26,000 Quart; loco 14½ Zhlr. bezahlt und Br., 14 Zhlr. Gld., pr. Oktober 14½ Zhlr. bezahlt und Br., Oktober-November 14 bezahlt, November-Dezember 14—13½ Zhlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar —, April-Mai 14½ Zhlr. bezahlt, Mai-Juni —. Sinkt ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Gewerbliche Fortschritte.

Don J. v. Schlagintweit ist ein Scalenträdchen erfunden worden, welches bei den vielfachen Veranlassungen, krumme Linien zu messen, vortreffliche Dienste leistet. Auch für Messungen an Schädeln und Skeletten, an zoologischen Objecten, wie Schnecken etc., wurde es mit Vortheil angewendet. Es soll genauer sein, als andere ähnliche Instrumente, wie der Elliot'sche Perambulator etc.

Prof. G. Decker erklärt sich gegen die bisher seines Wissens von den Erbauern von Eisenbahnen befolgte Methode, kreuzende Bahnrichtungen durch Kreisbogen zu verbinden. Diese Verbindungsart führe sowohl in Bezug auf die Annehmlichkeit und Sicherheit des Fahrens, als auch in Bezug auf die Dauerhaftigkeit der Wagen und Schienen wesentliche Nachteile mit sich. In einem Aufsatze des „Polyt. Journ.“ CLXX. I. berechnet er mehrere Curven, welche vortheilhaft sind.

Die neue Legirung, welche wegen ihrer bedeutenden Härte und Festigkeit den Namen Sterrometall erhalten hat und von der Metallwaaren-Fabrik der Gebrüder Rothhorn in Oeb bei Wien fabricirt wird, besteht aus 56 Th. Kupfer, 42 Th. Zinn, 1½ Th. Eisen und ½ Th. Zinn. Sie hat ein sehr dichtes Korn, ist nicht porös und besitzt eine der Bronze ähnliche Farbe; wegen ihrer großen Härte nimmt sie auch eine schöne Politur an. Bereits haben mehrere ausgezeichnete Mechaniker sie zur Anfertigung der Cylindern von hydraulischen Pressen angewandt und vortreffliche Resultate erhalten. Die Legirung ist der bisher abgedruckten Geschwindigkeit vorzuziehen.

Prof. Rudolph Wötter, der sich speciell mit dem vor Kurzem entdeckten neuen Metall Thallium beschäftigt, theilt mit, daß es ihm jetzt gelungen sei, das Thallium als einen fast steten Begleiter des Calciums und Rubidiums in verschiedenen salinischen Mineralwässern nachzuweisen. Bisher wußte man noch nicht, zu welcher Sorte von Metallen es zu rechnen ist, nach Wötter gehört es zur Klasse der Alkalimetalle. — In dem Hütten-Laboratorium in Freiberg wurden die Rückstände einiger Erzsorten untersucht, die in der Hauptfrage aus Schwefelkies, Arsenkies, Bleende und Blei-Blanz bestanden, aber auch neben erdigen Substanzen und Kieselsäure, Mangankupfer, Zinn und Cadmium enthielten. Man hoffte Thallium nachzuweisen zu können und unterwarf das durch Auslaugen mit Salzsäure enthaltene Chlorzinn der Spectralanalyse. Das Spectrum zeigte kein Thallium, sondern eine indigblaue bisher unbekannte Linie. Es ist daher abermals ein neues Element entdeckt worden, die Entdeckung Reich und Richter (in Freiberg) nennen es Indium.

In Moritzonia B.-St. werden die zur Anfertigung der Kupfer-Röhren ohne Lötthüge erforderlichen gegossenen Röhren in senkrecht stehenden Formen gegossen, welche mit einer Geschwindigkeit von 2000 Umdrehungen pro Minute sich um ihre Achse drehen. Das eingegossene Kupfer legt sich in einer gleichmäßigen bläulichen Schicht an die Wandungen der Form und bildet so eine gleichmäßige dicke wandige Röhre, die nun zwischen Walzen und über einem Dorne zur nöthigen Länge ausgezogen wird. Nach der „Preuss. Zeit.“ für Berg, Hütten- und Salinenwesen hat man in dem Königreichs-Comptoir bei Commern die Däumlinge zu beiden Sei-

ten der Stempel angebracht und von Schmiedeeisen gefertigt, um die Stempel mehr in axialer Richtung anzuheben. — Die Preisaufgabe des Vereins zur Beförderung des Gewerbleißes in Preußen, betreffend eine Vorrichtung zur Umwandlung der rotirenden Bewegung in eine geradlinige ist vom Ingenieur Leichmann in Basel gelöst und ihm der Preis, bestehend in einer goldenen Denkmünze und 500 Thalern, zuerkannt worden.

Vorträge und Vereine.

Δ Breslau, 23. Okt. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Herr Commissionsrath Dr. Cohn theilt Folgendes mit: 1) daß bei der Wahl der Einigungs-Abgeordneten zur Gewerbesteuer Klasse A. II., die vom Verein aufgestellten Kandidaten sämmtlich gewählt worden sind; 2) ein Schreiben der Direction der Niederschl.-Märkisch. Eisenbahn in Berlin, welche das vom Verein auf dieselbe gerichtete Gesuch wegen Einführung von Tages- resp. Retour-Billetten zu ermäßigten Preisen, in ablehnendem Sinne beantwortet. Dasselbe resumirt im Allgemeinen dahin, daß die angelegenen Verhältnisse anderer Bahnen, welche die angestrebte Anordnung versuchsweise auf ihrer Strecke eingeführt haben, auf die der Niederschl.-Märkisch. Bahn keine Anwendung fänden, weil auf dieser die bestehenden Verhältnisse bereits durch billige Preise der drei ersten Klassen, sowie durch Einführung der vierten Wagenklasse, für alle Stände, auch für die, die Bahn continuirlich benutzenden Geschäftsleute, als hinreichend erachtet werden können, daß man aber andererseits, basirnd auf die Erfahrung einer früheren versuchsweisen Einrichtung, sich zu dem Schlusse berechtigt glaube, es werde durch eine weitere Ermäßigung, in Form von billigeren Tages- resp. Retour-Billetten, der finanzielle Theil des Instituts Schaden leiden. — Mit diesem sehr zweifelhaften Prämissen und Befürchtungen, nach welchen es dem Unbefangenen scheinen könnte, als ob die finanzielle Lage der Bahn wirklich eine ungünstige sei, oder deren lucrative Ausnutzung wenigstens auf so schwachen Füßen stände, daß die versuchsweise Ermäßigung eines Fahr-Tarifs schon als ein gewagtes Experiment gelten dürfte, stehen, die dem progressiven wachsenden Güter- und Personenbetrieb entnommenen Zahlen des Abflusses, beispielsweise vom letzten Jahre, in einigermaßen komfomtem Contrast. Die Brutto-Einnahmen betrugen 1862: 5,650,889 Thlr., welche nach Abzug der Betriebskosten, Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals u. s. w. 3,737,589 Thlr. gestalteten, daß ein Netto-Ueberschuß von 1,913,300 Thlr. an die Staats-Kasse abgeführt wurde, eine Summe, welche, wenn auf die Stammactien verteilt, einer Dividende von 22 Pct. entspräche. — Wenn man einem derartigen rentablen Unternehmen schon die moralische Verpflichtung zusprechen darf, dem Publikum durch irgend welche Concessionen entgegen zu kommen, so liegt eine weitere, selbst im Geiste des Eisenbahngesetzes, indem dieses festsetzt, daß jede Bahn gehalten sein soll, sobald die Dividende mehr als 20 Pct. erreiche, ihre Tarife resp. Fahrpreise, zu Gunsten des Publikums herabzusetzen und nur einer späteren Interpretation, nach welcher dieser Zeitpunkt erst dann einzutreten habe, wenn sich das ganze Anlagecapital einer Bahn, mit Einbezug der Prioritäten, die in Wirklichkeit doch nur 4—5 Pct. bekommen, auf 20 Pct. vermindert, haben wir es zuzuschreiben, wenn die Früchte dieser Geseßgebung einer späteren Zeit aufbewahrt bleiben müssen. Die Versammlung behält sich vor, in dieser Angelegenheit sich weiter zu informiren. 3) Die in voriger Sitzung angenommenen Anträge der Herren Köbner und Morgenthal, auf die tägliche Einführung der Coupons der Niederschl.-Märkisch. Eisenbahn, sowie der Staats-Schuldenscheine, fremder Rentenbriefe etc. seitens der hiesigen königl. Regierungshauptkasse hinzuwirken, kommen zur Discussion, an der sich die Herren Schömann, Grütner, A. Tietz, Giesberg, Kiekmann u. A. betheiligen. Die Motive, welche für diese Anträge beigebracht wurden, sind zum Theil bereits in dem Referate der letzten Sitzung eines Weiteren ausgeführt worden. Der erwähnte Uebelstand ist so allgemein anerkannt, daß eine Abhilfe selbstverständlich als dringend erscheint, und es sich nur darum handelt, in welcher Weise der Verein eine solche anzulegen habe. Nach Lage der Sache scheint es, daß den bestehenden Bestimmungen gemäß, die königl. Haupt-Kasse gewissermaßen verpflichtet sei, sowohl die Staatsschulden als die Niederschl.-Märkisch. Coupons täglich einzulösen, daß aber den überhäuften Geschäften des Einen Kassiers es zuzuschreiben ist, wenn diesem bisher nicht genügend nachgekommen wurde. Wenn es nun einerseits nicht dem Kaufmann, sondern nur der betreffenden Behörde zu stehen darf, in die Specialitäten der Verwaltung einzugreifen und über Beilegung lokaler Mängel, beispielsweise wegen der zu geringen Zahl der Arbeitskräfte im Kassensystem, Vorschläge zu machen, so kann es auch andererseits ihm nicht zugemuthet werden, daß er sich, zumal in einer so wichtigen und weitgehenden Angelegenheit, auf Grund solcher Mängel, mit einer durchaus streifenden und mangelhaften Praxis zufrieden stelle. Der Verein kann nur bei seiner begünstigten Forderung, den täglichen Austausch sämmtlicher Coupons — die Niederschl.-Märkisch. Bahn-Coupons sind hier alle eingerechnet — stehen bleiben, und beschließt, sich mit einem derartigen Gesuche an die hiesige königl. Regierung zu wenden, und im Falle einer abschlägigen Bescheid, an das königl. Finanz-Ministerium zu gehen, von welchem dann hoffentlich eine Abhilfe des lokalen Bedürfnisses, wie Anstellung eines zweiten Kassiers, Vergrößerung der Lokalitäten u. s. w. zu erwarten ist. 4) Zur Vernehmung kommt der Antrag des Herrn Milg: darauf hinzuwirken, daß bei der Oberschl. Bahn, Gültiger in der Zeit, während der Güterboden geschlossen und die Gepäck-Expedition geöffnet ist, bei letzterer angenommen werde, wie es auf der Märkischen und Freiburger Bahn gehandhabt wird. Es liegt wohl in dem Begriff und der Bezeichnung der Gültiger, für welche man das Doppelte an Fracht zahlt, daß man solche für die einzelnen Züge, gleichviel ob Güter- oder Personenzug, kurze Zeit vor deren Ablass ausgeben könne. Bei der Oberschlesischen Bahn ist dies für einzelne Züge unmöglich gemacht, da die Annahme nur auf dem Güterboden geschieht, welcher nicht, wie die Passagiergepäck-Expedition vor Abgang der Züge, sondern nur in den Tagesstunden bis Abends 7 Uhr geöffnet ist. Man kann also beispielsweise zu dem Frühzuge nach Posen eine Nachmittags vorher eingehende Befüllung kaum effectuiren, da die Güter-Annahme um 5 Uhr Abends aufhört, früh Morgens aber erst zu einer Zeit beginnt, wo es für die Mitnahme bereits zu spät ist. Der Antragsteller und Hr. Morgenthal werden von der Versammlung erucht, sich mit Hrn. Obergüterverwalter Dittmann wegen Abhilfe des erwähnten Mankos zu geeigneter Maßnahme zu verständigen. 5) Herr Lange rügt es, daß bei der Niederschl.-Märkischen Bahn die ankommenden steuerpflichtigen Güter ebenso langsam als unregelmäßig nach dem Steuerboden transportirt werden, während die Aufforderung zur Abholung bald nach Anstund des Gutes erfolge, so daß man oft mehrere Tage hintereinander behufs Versteuerung und Abnahme derselben vergebens nach dem Steuerboden schickt, weil die Güter noch nicht herabgeschafft sind. Es wird von mehreren Seiten das Mißliche dieses Verfahrens bestritten, und die Versammlung beschließt: bei der Obergüterverwaltung in Berlin eine rechtzeitige promptere Abholung der steuerpflichtigen Güter nach dem Steuerboden zu beantragen. 6) Eine Einlage des Fragestellers: warum die königl. Bank beim Lombard-Geschäft einen höheren Zinssfuß berechnet, als bei Wechseln, giebt Anlaß zu angeregter Besprechung. Es ist einleuchtend, daß der Verlaß von Effecten, von denen nur ein bestimmter Theil ihres Wertes beliehen wird, mindestens die selbe Sicherheit bietet, als die besten Wechsel; es läßt sich auch nicht annehmen, daß dem Handel durch die Bevorzugung des Wechsel-Discounts vor dem selben Darlehen eine Erleichterung geschehe; es läßt sich im Gegentheil von einer Nivelirung beider Zinssätze, verbunden mit Zulassung kleinerer Beträge, vielleicht von 50 Thlr. an, wie bei Wechseln, eine gesteigerte Benutzung des Lombards und in Folge dessen ein Aufschwung im Handel und Verkehr mit Bestimmtheit erwarten. Anträge in diesem Sinne, welche von einer Seite wiederholt an das Haupt-Bank-Directorium gestellt wurden, haben soweit gewirkt, daß die Differenz des Lombardfußes gegen den Wechsel-Discount von 1 auf ½ Pct. herabgesetzt wurde, und waren die Resultate, welche sich in Folge dieser Maßnahme herausgestellt haben, sowohl fürs Publikum, als auch für die Bank selbst so günstig, daß die Gleichung über beide Zinssätze wohl in nächster Zeit erfolgen dürfte. 7) Herr Milg bringt, in Folge mehrfach an ihn ergangener Anfragen, die Bildung einer Sektion zur Sprache, welche ausschließlich für die Ausbildung in Kenntniß des modernen Handelsrechts gebildet, durch Besprechung und Beleuchtung konkreter Rechtsfälle ebenso belehrend und anregend, als von praktischer Bedeutung werden dürfte, und fordert die Herren, die sich für die Sache interessieren, unter Zustimmung der Versammlung auf, sich wegen weiterer Besprechung bei ihm zu melden.

Für nächsten ist angemeldet eine Anfrage des Herrn Köbner, ob in diesem Winter, da die Statuten bestimmen, daß außer den Sitzungen des Vereins auch gesellschaftliche Versammlungen stattfinden hätten, solche stattfinden sollen.

Δ Breslau, 27. Okt. [Gewerbeverein.] In der gestrigen allgemeinen Versammlung sprach Herr Ingenieur Kasper über die eingegangenen Fragen. Die in Baiern gefertigten emaillirten Eisenöfen dürften sich wenig praktisch erweisen, und so weit die Erfahrungen bis jetzt reichen, läßt sich ihre Einführung nicht empfehlen. Bezüglich der Schmirle für Maschinen sind an einem neuen Apparate Versuche angestellt, wonach das sehr dünnflüssige sogenannte chemische Del bei schneller Bewegung das beste Resultat lieferte, indem der Bedarf im Vergleich mit anderen Oelen sich wie 5½ bis zu 20 L. verhält; doch wird dieses günstige Verhältniß bei langsa-

mer Bewegung völlig aufgehoben. Ferner erklärte Redner die Eigenschaften des Baumöls, der Kabelle und des von Herrn Hufstein offerirten Baumwollen-Öls, das er als eines der vortheilhaftesten empfahl. Bis jetzt sind aber die Experimente noch nicht abgeschlossen, und Redner behält sich vor, deren weitere Ergebnisse mitzutheilen. Nur so viel, bemerkte er, sei unzweifelhaft, daß die vegetabilischen mehr zum Harzen neigen, besonders nach längerem Stillstand der Maschinen, als die animalischen, die in dieser Beziehung ein entschieden günstigeres Resultat liefern. Hierauf gab Hr. Regierungsrath Richter ein Resumé über die Beschlüsse des volkswirtschaftlichen Congresses mit kurzem Hinweis auf die preussische Gewerbe- und Patent-Gesetzgebung, woran sich eine kurze Debatte knüpfte. Hierbei wurde eine Aeußerung des Herrn Fabrikanten-Commissar Hofmann gegen den Congress von Herrn Kaufmann Schierer energisch zurückgewiesen. Ein an den Central-Verein gerichteter Schreiben des Gewerbe-Vereins in Woblaw soll im Gewerbeblatt abgedruckt werden, damit die in dem Schreiben berührten Uebelstände auch bei den Provinzial-Vereinen zur Sprache kommen. Der Secretär der Handelskammer, Hr. Assessor Abegg, hat für diesen Winter einen Vortrag über gewerbegesetzliche Fragen versprochen. Von neuerlich eingelangten Schriften legte der Vereins-Secretär, Herr Dr. Fiedler, vor: den Bericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, ein werthvolles Sach- und Wort-Register zu den wichtigsten technischen Journalen, einen Bericht aus Washington, der polytechnischen Gesellschaft in Berlin und die vom Handelsminister geschenkten Zeichnungen nebst Texten, welche demnächst bei den Provinzial-Vereinen circuliren werden. Schließlich wurde ein Exemplar der Petroleum-Lampen aus der Handlung W. Rothemann u. Co. gezeigt, wobei sowohl der Leuchtstoff als die Lampe selbst ungetheilte Anerkennung fanden.

Δ Breslau, 25. Okt. [Central-Gewerbe-Verein für Schlesien.] Ausschuss-Versammlung vom 23. d. d. Vorsitzender Hr. Kaufmann Laskow. Auf der Tagesordnung stehen:

I. Unterstutzung der armen schlesischen Weber. Von dem für diesen Zweck durch die Vorträge des Central-Gewerbe-Vereins, Sammlungen etc. im vorigen Winter erwachsenen Fonds ist ein Betrag von nahezu 40 Thlr. noch zu begeben, nach dem i. J. den Gewerbe-Vereinen in Wüstenberg und Langenbielau die Hauptsumme der Spenden zur Vertheilung überreicht worden. Der Ausschuss beschließt, den Bestand für vorkommende dringliche Fälle, wie sie der nächste Winter bieten dürfte, zu reserviren.

II. Herr Eisenbahn-Director Lehmann zeigt an, daß der Vorsitzende des Central-Gewerbe-Vereins, Herr Verghauptmann v. Carnall, zum Ausschussmitglied des volkswirtschaftlichen Congresses erwählt worden sei, und daß er (Lehmann) über diesen Congress demnächst hier eingehenden Bericht erstatten werde.

III. Vorträge. Die im vorigen Winter von dem Ausschusse veranlaßten Vorträge haben sich einer sehr ehrenvollen Anerkennung erfreut, und gewiß mit Erfolg dazu beigetragen, das gewerbliche Leben und Streben in der Provinz zu erhöhen. Es sollen daher auch in dem beginnenden Winter solche Vorträge gehalten werden und sind die Provinzialvereine erucht worden, auch ihrerseits Kräfte für diesen Zweck zu stellen. Dadurch wird die Mannichfaltigkeit und das Interesse an den Vorträgen gewiß noch wachsen. Vereine, welche in ihrem Scope Vorträge gehalten zu sehen wünschen, würden dann nach wie vor den Ausschuss des Centralvereins über Zahl, Thema, Zeit etc. der Vorträge Anzeige zu machen haben und durch dessen Vermittelung die weiteren Arrangements erfolgen.

IV. Proben und Muster. Von dem Ministerium des Handels sind dem Ausschusse eine Sammlung von Mustern für Bauhandwerker etc., Proben englischer Keime, verschiedene gewerbliche Werke zugegangen und sollen dieselben, nachdem sie einige Zeit bereits hier ausgelegt, nunmehr den Gewerbevereinen der Provinz zur Kenntnissnahme überreicht werden, nachdem die betreffenden Vereine den Wunsch hierfür dem Ausschusse zu erkennen gegeben. Von einzelnen Vereinen ist dies bereits geschehen und werden die Sammlungen zunächst dem Vereine in Woblaw gegeben.

V. Patentgesetzgebung. Durch mannichfache, nicht selten einander völlig entgegengelegte Rundgebungen über diesen Zweig unserer deutschen Gesetzgebung ist die Frage in Betreff desselben zu einer brennenden geworden. Der Ausschuss hält es in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage für wünschenswerth und notwendig, daß auch der Gewerbe-Verein sein Votum in Bezug darauf abgebe, und soll dasselbe dadurch zu einem möglichst einheitlichen gemacht werden, daß eine Vorlage, welche die verschiedenen Meinungen über diese Frage zusammenfaßt und bestimmte Fragen den Vereinen zur Beantwortung vorlegt, ausgearbeitet und den Vereinen zugefunden wird. In die Commission zur Ausarbeitung dieser Vorlage werden gewählt die Herren Prof. Dr. Schwarz, Regierungsrath Richter, Assessor Abegg und Director Kasper.

VI. Handwerker-Lehrlingsschulen. Nachdem von den Provinzial-Vereinen in Betreff der Handwerker-Lehrlingsschulen weiter eingehenden Materiale soll nunmehr die von dem 2ten Gewerbetage beschlossene Denkschrift in dieser Angelegenheit ausgearbeitet werden und wird Hr. Dr. Thiel damit beauftragt. Derselbe erklärt sich dazu bereit, macht aber darauf aufmerksam, daß Einholung weiterer Information durch die Magistrats-Vielkeit noch notwendig werden könnte, und der Ausschuss beschließt daher diese Einholung für den Fall der Nothwendigkeit.

VII. Die Stellung der Vorstandsvereine zu dem Central-Gewerbeverein wird als offene späterer Beschlusssache vorbehalten.

VIII. Gründung von Gewerbevereinen in der Provinz. Der Ausschuss, durchdrungen von der Nothwendigkeit, an gewerbtreibenden Orten, wo noch kein Handwerker- oder Gewerbeverein besteht, einen solchen begründet zu sehen, beschließt, anregend darin vorzugehen und jedes Bestreben für diesen Zweck nach Kräften zu unterstützen. Er hofft, durch die Mitwirkung der Herren Graf Mar Bilati in Reichenbach, Stadtrath Magdorff, Dr. Basse, Gewerbe-Schul-Director Nöggerath in Bries, Dr. Grundmann in Oppeln, Kaufm. A. G. Polso und Weinbändler S. Traube in Ratibor, Dr. Poled und Maurermeister Müller in Reiffe, Gewerbe-Schul-Lehrer Grundmann und Dr. Holke in Gleiwitz, Beuthen und Larnowitz Gewerbevereine begründet zu sehen.

IX. Für den 3. Gewerbetag ist Zeit und Ort noch nicht festgesetzt. Die Provinzialvereine sollen in dieser Hinsicht ihre Erklärung abgeben. Statt Breslaus als Versammlungsort dürfte sich vielleicht eine durch gewerbliche Anlagen reiche Stadt der Provinz empfehlen, und ist in dieser Beziehung und in Anbetracht des leichten Verkehrs Waldenburg, das noch durch seine reizende Umgebung fest, von mehreren Seiten empfohlen, auch gewünscht worden, der Gewerbetag nicht in die Ofterzeit, sondern in den Juli oder August zu legen. Der Ausschuss tritt diesen Vorschlägen bei und werden die betheiligten Vereine darüber zu entscheiden haben, ob die Vorschläge acceptirt werden sollen.

Δ Breslau, 27. Okt. [Im privilegierten Handlungsdieners-Institut] hielt vorigen Mittwoch Herr Professor Dr. Schwarz über die Theorie des Lichtes und die wichtigsten Erscheinungen desselben einen Vortrag, der von zahlreichen Experimenten begleitet war. Der Redner erläuterte: die Schnelligkeit, die Interferenz, homogenes und weißes Licht, die Polarisation; ferner die Spectralanalyse, die Entdeckung von Dunsten und Kirchhoff, betreffend die Zerlegung des Lichts durch Prismen, electrisches Licht ohne Unterbrechung, Sonnenspectrum, den Frauenhofer'schen Apparat, die Funken-Lampe und das Hydroorganlicht, die Entdeckung neuer Metalle u. s. w. Hieraus wurden die optischen Mittel der Analyse ausführlich dargestellt und deren praktische Anwendung gezeigt. Als einen besonderen Triumph der Wissenschaft bezeichnete der Vortragende, wenn es gelingt, bisher unbekannte praktische Anwendungen von rein wissenschaftlichen Untersuchungen zu machen. So dient eine schon seit längerer Zeit bekannte physikalische Eigenschaft des Lichtes, die sogenannte Polarisation, zur qualitativen Bestimmung des Zuckers in Lösungen. Wenn auch verschiedene Modificationen in den zu dieser Bestimmung dienenden Apparaten vorhanden, so beruhen sie doch meist auf denselben Principien, die, so wie ihre Anwendung vom Redner näher erläutert wurden.

Telegraphische Depesche.

New-York, 17. Okt. Officiell wird mitgetheilt: Lee überschritt den Potomac nicht; Lincoln ruft 300,000 Freiwillige auf. [Angel. 6 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Sprechsaal.

Zur Errichtung einer Hütten-Schule für Oberschlesien. Offener Brief an die Herren Berg- und Hüttenwerksbesitzer Oberschlesiens.

Das Comité der ober-schlesischen Hütten-Gesellschaften für Errichtung einer Hütten-Schule hat in der Sitzung vom 9. Juli d. J. die vorliegenden Anträge

Verzeichniß des Lehrer-Collegiums an der Real-, Berg- u. Hütten Schule.

Nr.	Lehrstelle.	Lehr-Gegenstände.	Zahl der Unterrichtsstunden.										Gesamt-Zahl der Stunden.
			In der Realschule.						In der Bergschule.	In der Hütten- schule.			
			VI.	V.	IV.	III.	II.	I.					
A. Ordentliche Lehrer.													
a. Literaten.													
1	Der Director	Physik	—	—	—	2	2	2	—	3	—	9	
2	Oberlehrerstelle	Deutsch	—	—	—	4	3	3	—	—	—	22	
		Geographie	—	—	—	2	2	2	—	—	—		
3	Oberlehrerstelle	Naturgeschichte	2	2	2	—	—	—	—	—	—	22	
		Geometrie	—	—	2	2	2	2	—	4	—		
4	Oberlehrerstelle	Arithmetik	—	—	—	2	2	2	—	—	—	21	
		Rechnen	—	—	1	—	2	2	—	—	—		
5	Oberlehrerstelle	Chemie	—	—	—	—	2	6	—	3	—	22	
		Mineralogie	—	—	—	—	—	—	2	—	—		
6	Oberlehrerstelle	Geognosie	—	—	—	—	—	—	2	—	—	22	
		Allg. Naturbeschrb.	—	—	—	2	2	2	—	—	—		
7	Oberlehrerstelle	Französisch	—	4	4	4	3	3	—	—	—	22	
		Englisch	—	—	—	—	2	2	—	—	—		
8	Oberlehrerstelle	Latein	—	—	4	4	3	3	—	—	—	22	
		Geschichte	—	—	2	2	2	2	—	—	—		
b. Seminaristen und Fachlehrer.													
9	Lehrerstelle	Deutsch	6	5	4	—	—	—	—	—	—	27	
		Lateinisch	6	6	—	—	—	—	—	—	—		
10	Lehrerstelle	Rechnen	3	3	3	2	—	—	—	—	—	30	
		Geschichte	2	2	—	—	—	—	—	—	—		
11	Lehrerstelle	Geographie	2	2	2	—	—	—	—	—	—	28	
		Schreiben	3	2	2	2	—	—	—	—	—		
12	Lehrerstelle	Zeichnen	—	—	—	4	4	4	—	10	—	28	
		Modelliren	—	—	—	2	2	—	—	2	—		
B. Hilfslehrer.													
1	Hilfslehrer	für kath. Religion	3	3	2	2	2	2	—	—	—	14	
2	"	" evang. "	3	3	2	2	2	2	—	—	—	14	
3	"	" jüd. "	3	3	2	2	2	2	—	—	—	14	
4	"	Maschinenkunde ..	—	—	—	—	—	—	4	—	—	4	
5	"	Marthseiden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
6	"	Bergbaukunde	—	—	—	—	—	—	4	—	—	4	
7	"	Allg. Hüttenkunde.	—	—	—	—	—	—	—	3	—	5	
8	"	Buchführung	—	—	—	—	—	—	2	—	—	5	
9	"	Eisenhüttenkunde ..	—	—	—	—	—	—	—	5	—	5	
10	"	Zeichnen	2	2	4	—	—	—	—	—	—	10	
11	"	Formenlehre	1	1	—	—	—	—	—	—	—	6	
12	"	Poln. Sprache	—	—	—	2	2	—	—	—	—	4	
13	"	Gefang	—	—	—	2	2	—	—	—	—	6	
14	"	Turnen	—	—	—	6	—	—	—	—	—	6	
Summa			36	38	35	38	37	41	10	10	291		
			4	8	8	8	8	8	26	26	26		

Aus dem vorstehenden Verzeichniß über die Anzahl und Unterrichtssphäre der anzustellenden Lehrer geht hervor, daß der gesammte Unterricht in der Berg- und Hütten Schule, die Fachwissenschaften ausgenommen, für welche Berg- und Hüttenbeamte zu engagieren wären, von Lehrern der Realschule vertreten werde. Hieraus, ferner auf der gemeinschaftlichen Benutzung der Lehrapparate und Sammlungen, sowie zum Theil der Lokalitäten beruht das finanzielle Ersparniß, welches durch eine vereinigte Real-, Berg- und Hütten Schule gegenüber einer gesonderten Berg- und Hütten Schule erzielt wird, wie sich aus der Darlegung der Etatsverhältnisse ergeben wird.

Die Real-, Berg- und Hütten Schule erfordert

Jährliche Ausgaben.

Tit. I. Honorare der Lehrer.

1.	Dem Director	1000	Thlr.
2.	Dem zweiten Oberlehrer	750	"
3.	Dem dritten Oberlehrer	700	"
4.	Dem vierten Oberlehrer	650	"
5.	Dem fünften Oberlehrer	600	"
6.	Dem sechsten Oberlehrer	550	"
7.	Dem siebenten Lehrer	450	"
8.	Dem achten Lehrer	400	"
9.	Dem neunten Lehrer	400	"
10.	Dem evangelischen Religionslehrer	200	"
11.	Dem katholischen Religionslehrer	200	"
12.	Dem jüdischen Religionslehrer	200	"
13.	Dem Lehrer der Maschinenkunde	100	"
14.	Dem Lehrer der Marthseidenkunde	100	"
15.	Dem Lehrer der Bergbaukunde	100	"
16.	Dem Lehrer der allgem. Hüttenkunde u. Buchführung	120	"
17.	Dem Lehrer der Eisenhüttenkunde	120	"
18.	Dem neunten Hilfslehrer	120	"
19.	Dem Lehrer der polnischen Sprache	70	"
20.	Dem Gesangslehrer	80	"
21.	Dem Turnlehrer	80	"
Hierzu die Besoldung des Bedells		260	"
Die Besoldungen betragen zusammen		7300	Thlr.

Tit. II. Unterhaltung des Lehrapparates.

1.	Unterhaltung und Vervollständigung des physikalischen Apparates	80	Thlr.
2.	Unterhaltung und Vervollständigung des chemischen Apparates	100	"
3.	Unterhaltung u. Vervollständigung der zoologischen, botanischen, mineralogischen und geognost. Sammlung	50	"
4.	Zur Unterhaltung und Vervollständigung des geographischen Apparates	20	"
5.	Zur Vervollständigung der Lehrerbibliothek	60	"
6.	Zur Vervollständigung der Schülerbibliothek	15	"
7.	Zur Vervollständigung der Zeichenvorlagen und Instrumente	40	"
8.	Zur Vervollständigung der bergmännischen und Maschinenmodelle	85	"
Die Unterhaltungskosten des Lehrapparates zusammen		450	Thlr.

Tit. III. Bau- und Utensilien-Reparaturen.

Zusammen	300	Thlr.
----------------	-----	-------

Tit. IV. Brenn- und Beleuchtungsmaterialien.

Zusammen	200	Thlr.
----------------	-----	-------

Tit. V. Registraturbedürfnisse

der Direction, Brandasscuranz, Abgaben, Prämien für Schüler Instructionskreisen der Lehrer und Excursionen der Berg- und Hütten Schüler	600	"
---	-----	---

Zusammen	800	Thlr.
----------------	-----	-------

Demnach beträgt die gesammte Jahres-Ausgabe:

ad Tit. I. Honorare	7300	Thlr.
Tit. II. Unterhalt der Apparate	450	"
Tit. III. Reparaturen	300	"
Tit. IV. Brenn- u. Beleucht.-Material	200	"
Tit. V. Registraturbedürfnisse	800	"
Summa der jährlichen Ausgaben	9050	Thlr.

Die Realschule hat in dem Schulgelde eine Einnahme zu erwarten, welche bei einer Frequenz von 250 Schülern, auf welche die Anstalt sicher schon in den ersten Jahren zu rechnen hat und unter der Annahme, daß der Schüler jährlich 12 Thlr. bezahlt, betragen wird

Demnach sind zu bedenken

Die jährlichen Kosten der projekt. Hütten Schule sollen nach dem Anschläge des Herrn Dr. Hupfien betragen 3500 Thlr.

Der Etat der tarnowitzer Bergschule beträgt 6900 Thlr.

Summa

Die jährlichen Unterhaltungskosten einer Real-, Berg- und Hütten Schule stellen sich demnach billiger um 4350 Thlr. Diese bedeutende zu Gunsten einer vereinigten Real-, Berg- und Hütten Schule sich herausstellende Differenz in den jährlichen Unterhaltungskosten ist allerdings nur unter der Voraussetzung richtig, daß die Unterhaltungen der Bergschüler, welche 2404 Thlr. jährlich betragen und der Hütten Schüler, welche in dem Dr. Hupfien'schen Project auf circa 1000 Thlr. normirt sind, wegfallen.

Die Einführung dieser Unterhaltungen war zu einer Zeit eine Maßregel der Nothwendigkeit, da der Mangel guter technischer Unterbeamten beim Bergbau fühlbar war. Der Zudrang wuchs in Folge der gebotenen großen Erleichterung in der Erlernung des Faches (Es dürfte im ganzen Staate kaum eine zweite Lehranstalt aufzufinden sein, welche ihren Schülern außer freiem Unterrichte den vollständigen Lebensunterhalt gewährt) ins Ungeheure, und Mancher erkannte in der anfangs verlockenden Wohlthat bei der später sich herausstellenden geringen Aussicht auf eine Anstellung ein verderbbringendes Blendwerk! — Ob eine Aufhebung oder Herabsetzung des Unterhaltungs Fonds zu Gunsten wichtigerer Zwecke derzeit wünschenswerth sei, scheint uns mindestens einer Ermägung bedürftig. Indessen — selbst wenn die Unterhaltungen der Bergschüler in ihrer jetzigen Höhe beibehalten und diejenigen der Hütten Schüler dem Dr. Hupfien'schen Project gemäß eingeführt worden, so stellen sich immer noch die jährlichen Unterhaltungskosten einer Real-, Berg- und Hütten Schule um 946 Thlr. billiger, als die einer getrennten Berg- und Hütten Schule.

Dagegen erfordert

die erste Ausstattung der Schule:

A. An Apparaten.

(Vorausgesetzt, daß die der Bergschule zu Tarnowitz gehörigen in den Besitz des Institutes übergehen.)

1.	Für den physikalischen Apparat	400	Thlr.
2.	Für den chemischen Apparat	250	"
3.	Für die zoologische Sammlung	250	"
4.	Für die mineralogisch und geognost. Sammlung	50	"
5.	Für den geographischen Apparat	200	"
6.	Vorlagen für den Zeichen-Unterricht, Modelle	300	"
7.	Für die Lehrerbibliothek	250	"
8.	Für die Schülerbibliothek	100	"
9.	Für Musikalien und Vorschriften	100	"
10.	Modellsammlung für Maschinen-, Bergbau- und Hüttenkunde	500	"
Summa der Apparate		2400	Thlr.

B. Die Utensilien.

für die Klassen, Zeichnen-, Modellirzimmer, für die Aula, für das chemisch-physikalische Auditorium, das Laboratorium, für die Werkstätte, für das physikalische und naturhistorische Cabinet, für die Bibliothek, das Conferenzzimmer, die Turnhalle und den Turnplatz dürften kosten

Die Gesamt-Ausstattung also

Zu diesen Kosten gesellen sich diejenigen der Beschaffung des Lokales, deren Höhe wegen der Abhängigkeit von so vielerlei Umständen hier nicht festgesetzt werden kann.

An Sie, geehrte Herren Gruben- und Hüttenbesitzer Oberschlesiens glauben wir zu einer Zeit, da Sie für die projektirte Errichtung einer Hütten Schule zu namhaften Opfern aufgefordert werden, dieses Brevemoria richten zu müssen. Möchte es ein geeignetes Ohr für ein den wahren Bedürfnissen des Landes entsprechendes Institut finden; ein Institut, welches Ihnen minde eine Opfer auferlegt, Ihnen aber ein ungleich größeres Feld des Wirkens eröffnet! Es ist in Ihre Hand gegeben, eine Schöpfung ins Leben zu rufen, welche eine Fülle von Segen für unsere Heimath in sich birgt und gleichzeitig der hohen That ihrer Begründer reiche Ernte verspricht!

Darum frisch an den Grundstein eines Gebäudes, das in seiner Vollendung die Meister loben wird.

Inserate.

Wahrhaft an unsere hiesigen jüdischen Glaubensgenossen.

Noch ist die Wunde nicht vernarbt, die man uns wiederum in den verflochtenen hohen Festtagen geschlagen hat, indem wir von Aufstehenden vom Gotteshaus zurückgewiesen wurden.

Nur durch schweres Geld, durch die Freundlichkeit der Herren Vorsteher oder durch die Liebenswürdigkeit der Herren Synagogenbedienten konnte man es erlangen, das Gebet im Verein mit den Glaubensgenossen vor Gott darzubringen.

Es giebt keine Religionsgenossenschaft, wo man seine Andacht und sein Gebet für Geld erkaufen müßte, ja, es giebt in Deutschland fast keine jüdische Gemeinde, die diesem Uebel nicht vorgebeugt hätte; denn, wenn nur 15 Familienbater in einem Kreise zusammen waren, so war das Erste, woran man dachte, — ein Gotteshaus zu errichten, das sie in Freud und Leid zusammenbindet; und so ließen sie das Wort des weisen Salomo zur Wahrheit werden:

„Auch wenn ein Fremder in dieses Haus tritt, so erhöhe, o Gott, sein Leben.“

Ganz anders ist es in unserer Gemeinde.

Die Fremden und Armen, welche die Bestellen durch Geld nicht erkaufen konnten, mußten vom Gotteshaus zurückbleiben. — Die Wurzel dieses Uebels liegt darin, daß man nicht mit Ernst daran denkt, ein Gotteshaus, oder besser, zwei große Gotteshäuser zu errichten.

Die Beisteuer der zahlungsfähigen Mitglieder ist hierbei nur eine Neben sache, da nicht nur die freiwillige Gabe, sondern auch die Repartition dafür bürgt, wenn nur sonst Sachkenner mit Energie aus Wert gingen.

In nächster Zeit steht uns die Wahl neuer Repräsentanten an der hiesigen jüdischen Gemeinde bevor. Wir erlauben uns daher, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie Ihre Stimmen nur denjenigen Mitgliedern der Gemeinde geben möchten, denen es wirklich Ernst ist, Gotteshäuser zu errichten, um das Wort des Propheten zu erfüllen:

„Mein Haus ist zum Gebete das Haus Aller.“

Wünschenswerth wäre es sonach, wenn unsere Gesinnungsgegnossen eine Vorberathung zur Wahl der nächsten Repräsentanten veranlassen wollten.

[3639] Mehrere steuernde jüdische Gemeindevorstände.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Apotheke.

Schuh oder Freiheit?

Von [2983]

Dr. Franz Bresfeld,

Königl. Geh. Medicinal- und Reg.-Rath z. in Breslau.

Gr. 8. 12 Bog. Eleg. broch. Preis 1 Thlr.

Diese Frage, welche auch in der letzten Session des königlich preussischen Abgeordneten-Hauses Anlaß zu einer sehr ausführlichen Debatte gab, wird durch den Hrn. Verfasser mit ungemeiner Sachkenntniß und großem Scharfsinn zu lösen gesucht. — Bei der national-ökonomischen Wichtigkeit des Gegenstandes dürfte daher diese Schrift nicht nur für Apotheker, sondern auch für Aerzte und Laien von größtem Interesse sein.

Handlung Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42.

[3631]

Petroleum oder Erdöl, vorzüglich raffiniert, erhalten

wir in einigen Tagen eine Hauptlieferung.

Dies den resp. Reflectanten zur Nachricht.

Handlung Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42.

[2646]

R. F. Daubitz'scher

Kräuter-Liqueur,

erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19, echt zu beziehen, à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr.

in der General-Niederlage für Schlesien bei

Heinrich Lion, Breslau, Reuschstr. 48.

Niederlage bei Hermann Büttner, Obblauerstraße 70.

einer Prüfung unterworfen, und empfiehlt, ohne ein bestimmtes Gutachten abzugeben, der für den 30. October anberaumten Generalversammlung das Project des königlichen Bergbauplatzmanns Herrn Dr. Hupfien, nach welchem das Institut seinen Sitz in Gleiwitz haben soll. Die einmaligen Kosten der Errichtung werden in dem gedachten Projecte auf 1500 Thlr., die jährlichen Ausgaben auf 3500 Thlr. veranschlagt, und sollen dieselben durch eine Selbstbesteuerung der Herren Hüttenbesitzer, normirt nach dem Werthe der einzelnen Hüttenwerke, aufgebracht werden.

Das hohe Interesse, welches die Herren Hüttenbesitzer der Gründung eines Instituts, welche mit so bedeutenden Opfern verknüpft ist, zuwenden, liefert ein sicheres Zeugniß für den Eifer derselben, ein nützlichcs Werk zu fördern. Zieht man ferner in Betracht, daß die jährliche Unterhaltung der Bergschule zu Tarnowitz einen Kostenaufwand von 6900 Thlrn. beansprucht, welcher von der durch Steuern ober-schlesischer Steinkohlengewerlen gebildeten Bergbaubehörde getragen wird; so hat man einen schlagenden Beweis für die Opferwilligkeit unserer Industriellen, wo es darauf ankommt, der Industrie zu nützen.

Steht aber die Größe des geleisteten und geforderten Opfers im richtigen Verhältnisse zu den erzielten und zu erwartenden Resultaten? Rieße sich bei einem jährlichen Aufwand von 10,400 Thlrn., welchen eine Berg- und eine Hütten Schule erfordert, nicht ein Werk von viel größerem Nutzen für die allgemeinen Interessen Oberschlesiens und die besondern der Berg- und Hütten-Industrie begründen? Diese Frage zögert Referent keinen Augenblick mit einem entschiedenen Ja zu beantworten, und wird in der Folge nachzuweisen versuchen, daß mit ungleich kleineren Geldopfern die Unterhaltung einer Berg- und Hütten Schule, verbunden mit einer Realschule, möglich wird.

Für Oberschlesien, das seine jetzige Bedeutung einzig und allein der aufblühenden Industrie verdankt, kann das Bedürfnis einer Realschule, welche die Aufgabe hat, Männer für die höheren Kreise des bürgerlichen Lebens — Kaufleute, Techniker, Beamte heranzubilden, niemals Gegenstand einer Frage sein. Ein Land, dessen Handel und Gewerbe, dessen Bergbau und Hüttenbetrieb so immense Dimensionen angenommen, fordert gebieterisch eine Lehranstalt, welche seinen Söhnen die auf der Grundlage der Wissenschaft basirende Fähigkeit verleiht, den künftigen Fortschritt der heimathlichen Industrie auf allen Gebieten zu unterstützen. Wenn dies unzweifelhaft ist, so ist dennoch damit keineswegs die volle Bedeutung einer Realschule für Oberschlesien erschöpft.

Unsere Volksschulen, welche in Folge ungeheurer Ueberfüllung der einzelnen Klassen, einen sehr niedrigen Standpunkt einnehmen, entlassen ihre Schüler nicht mit denjenigen elementaren Kenntnissen, deren der künftige Handwerker und technische Unterbeamte bedarf. Die Existenz einer Realschule in nächster Nähe würde nun auch unbemittelten Schülern den Besuch der unteren Klassen derselben bis zum Confirmationalter ermöglichen. Dadurch aber würde ein intelligenter Handwerkerstand (ein Umstand von höchster Bedeutung für Oberschlesien!) geschaffen, und den künftigen Berg- und Hüttenbesitzern eine Vorbildung gegeben werden, welche sie befähigte, den späteren Unterricht auf der Berg- und Hütten Schule, für deren Besuch die Reife für Secunda zu bedingen wäre, mit Vortheil zu genießen. In der Bergschule zu Tarnowitz sitzen neben Primanern einfache Dorfschüler, welche die Schwierigkeiten der deutschen Sprache noch nicht überwunden haben. Es liegt auf der Hand, welche Hemmnisse der Unterricht bei dieser ungleichen Vorbildung der Zöglinge zu überwinden hat.

Referent hält es für überflüssig, den Segen einer Realschule für die Hebung unserer Landes-cultur überhaupt des Weiteren zu erörtern. — Wenn Zahlen beweisen, so zähle man die Hunderte junger Oberschlesier, welche die Realschule zu Breslau und andere besuchen, weil sie in der Heimath keine Gelegenheit finden, sich die für den künftigen Beruf nothwendige wissenschaftliche Vorbildung anzueignen. Wenn Zahlen die Dringlichkeit einer Realschule für Oberschlesien darthun können, so erwähnen wir: daß, als im Jahre 1853 sich zu Tarnowitz ein Comité für Errichtung einer Real- und Bergschule gebildet hatte, von dreizehn Herren Gruben- und Hüttenbesitzern ein Fundationskapital von 20,600 Thlrn. binnen wenigen Monaten gezeichnet worden ist.

Das Verhältniß einer Realschule zur Berg- und Hütten Schule und ihre organische Einheit betreffend, verweisen wir auf die von dem Director der Realschule zu Landeshut, Herrn Dr. Kayser, im Jahre 1853 verfaßte „Denkschrift über die Organisation der in der Bergstadt Tarnowitz zu errichtenden Real- und Bergschule.“ Nach den Plänen dieser Denkschrift wurden die folgenden Tabellen der Lehrobjecte einer Real-, Berg- und Hütten Schule angefertigt, und ist zu bemerken, daß der Curus der Secunda und Prima der Realschule, so wie der Berg- und Hütten Schule als zweijährig angenommen wird.

Lehrplan für die Realschule.

		Stundenzahl in den Klassen.					
Unterrichts-Gegenstände.							
Nr.		VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
1	Katholische Religion.....	3	3	2	2	2	2
2	Evangelische	3	3	2	2	2	2
3	Jüdische	3	3	2	2	2	2
4	Rechnen	3	3	3	2	2	2
5	Arithmetik	—	—	—	2	2	2
6	Geometrie	—	—	2	2	2	2
7	Formenlehre	1	1	—	—	—	—
8	Geschichte	2	2	2	2	2	2
9	Geographie	2	2	2	2	2	2
10	Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	2
11	Physik	—	—	—	2	2	2
12	Chemie	—	—	—	—	2	6
13	Deutsch	6	5	4	4	3	3
14	Französisch	—	4	4	4	3	3
15	Englisch	—	—	—	—	2	2
16	Polnisch	—	—	2		2	
17	Latein	6	6	4	4	3	3
18	Zeichnen	2	2	4	4	4	4
19	Modelliren	—	—	2		2	
20	Schreiben	3	2	2	2	—	—
21	Gefang	2		2		2	
22	Turnen	{ Sommer		6		{	
		{ Winter		2		{	
Summa		36	38	35	38	37	41
		4		8		8	

